14. Jahrgang.
Nr. 638

13. März 1931
כ״ד אדר תרצ״א

# Jüdische Presszentrale Zürich

und ILLUSTRIERTES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün
Zürich, Flössergasse 8 · Telephon: Seln. 75.16

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.50, Einzelnummer 30 Cts.
Ausland Fr. 25.—, Amerika 6 Doll., Office in New-York: 1776 Broadway.

Briefadresse: SIHLPOSTFACH — Postcheck-Konto: VIII 5166
Telegramme: „PRESSCENTRA ZÜRICH"



# Charlie Chaplin.

## Zu seinem Besuch in Europa.

(JPZ) Der geniale Filmkünstler Charlie *Chaplin* kann ohne Uebertreibung als einer der größten lebenden Filmdarsteller bezeichnet werden.

Seit dem Bestehen der Filmkunst ist keine ihrer Größen je so gefeiert worden, wie dieser Tage Charlie Chaplin in seiner Vaterstadt London, als er an der Seite Bernard *Shaws* und umgeben von einem ganzen Gefolge von berühmten Leuten an die Balkonbrüstung des Dominions-Theaters trat, um sich vor der europäischen Erstaufführung seines Films *„City Lights"* („Lichter der Großstadt"), dem Publikum zu zeigen. Der Beifall galt am Anfang der Person Chaplins; am Schluß, als Charlie zu einer kleinen Rede an die Rampe trat, bejubelte man ebenso sehr den Film, den man gesehen hatte. Lauter Menschen mit geröteten Augen verließen nachher das Theater; jeder hatte vor Lachen geweint und dann wieder vor Rührung. Die beste Gesellschaft Englands hat dem jüdischen Proletarierkinde der Londoner Straße, das nun als eines der großen Glorien der Nation öffentlich und feierlich anerkannt wird, in eindrucksvoller Weise gehuldigt. Unter allgemeinem Jubel sah man den greisen Bernard Shaw sich verbrüdern; die anderen Herzöge, Minister und vornehme Ladies bildeten die Folie. Draußen aber auf der Straße drängte sich im nächtlichen Regen die Menge der Londoner, um vielleicht den größten Volkskünstler dieser Zeit zu sehen, wenn er das Kino verlassen würde.

Die Lichter von London hat Charlie Chaplin als Triumphator wiedergesehen. Wie die Stadt diesen Auswanderer aus ihrer schäbigsten östlichen Vorstadt jetzt empfangen hat, das hat mit dem Willkomm eines erfolgreichen Schauspielers keine Aehnlichkeit mehr. Er erschien auf der Fremdengalerie des Unterhauses, ein zierliches Männchen, etwas schüchternd lächelnd, — und die Geschäfte des Weltreichs kamen ins Stocken, die Abgeordneten sahen nur noch auf die Galerie. Der Premierminister *MacDonald* beurlaubte seine Sorgen für ein Wochenende und widmete es diesem genialen Filmkünstler.

Charlie Chaplin ist 1889 in den Elendsquartieren Londons geboren als Sohn eines armen jüdischen Einwanderers, der ursprünglich Thonstein geheissen hat. Chaplin ist ein wesenhaft jüdischer Mensch, er ist ein eminent jüdischer Humorist. Seine Stärke liegt einmal in seiner hervorragenden Mimik und der einzigartigen Komik, die aus dem ständigen Kampfe mit der Tücke des Objekts fließt, vor allem aber in der beispiellosen Fähigkeit, plötzlich mitten im vermeintlichen Scherz durch Darstellung hoffnungsloser Schwermut zeitloser, jüdisch anmutender Tragik und stummer Verzweiflung bis ins Innerste zu erschüttern.

Schrieb doch Charlie einmal über sich selbst: „Ich habe gehungert, gekämpft, um mich geschlagen. Bis sich mein Schmerz in Gelächter entlud. Und nun lacht alle Welt über mich und kennt mich als Clown. Es ist gut, daß soviele nicht ahnen, welch schmerzliche Erkenntnis das Lachen gestaltete. Sie würden dann nur noch lächeln und vom Grunde des Lächelns löst sich manchmal die Träne." . . . „Ich habe sehr viel gearbeitet. Wenn Lachenmachen eine Arbeit sein kann Wahrscheinlich sterbe ich einmal daran. Die Menge wird eine Zeitungssekunde lang aufhorchen, wie am Silvesterabend im „Goldrausch", aber ein neuer Spaßmacher wird den Schuß abgeben, und Charlie, der Clown, ist vergessen. Wenn einige Menschen dann wissen, daß in dem Clown auch ein Hamlet starb, dann will ich froh meine unmöglichen Schuhe ausziehen und leise davonschleichen nach Nirgends."



Charlie Chaplin.

Man hat viel über Charlie geschrieben, und die meisten Abhandlungen über ihn gingen darauf aus, zu beweisen, daß seine ununterbrochene Melancholie die Grundlage seiner besten Werke sei. Aber niemand hat bisher darauf hingewiesen, daß diese tiefe und ergreifende Melancholie auf seine jüdische Abstammung zurückzuführen ist. Dies ist nicht wegzuleugnen, besonders wenn man bedenkt, daß die sonderbare Figur von einer schmerzhaften Ironie durchdrungen ist, welche im Grunde in der jüdischen Seele verankert ist.

Charlie überstrahlt in seinen Filmen vollständig seine Mitspieler und ist nicht nur ausführend, sondern selbst schaffend tätig. Denn man weiß, daß er alle seine Filme selbst geschrieben und inszeniert hat. Die Person, die er darstellt, ist immer eine unglückliche, von aller Welt belächelte und doch genießt er eine merkwürdige moralische Höhe und Achtung, ein Mitgefühl und übertrifft darin stets seine Mitspieler.



Chaplin mit Ministerpräsident Ramsay MacDonald.

Chaplins ganzes Werk ist für das Schauen berechnet, ganz für das Auge, so sehr, daß seine Kunst kaum die technische Neuerung des Tonfilms ertragen kann. Er ist die Figur, die er in allen seinen Filmen darstellt; der sonderbare Wanderer, hinter dessen Schrullen und lächelnden Siegen und Niederlagen sich weltweite Einsamkeiten verbergen. Die tiefe, stumme Chaplinfigur mit den komischen Schuhen. Er packt alles ungeschickt an und ist doch jeder Situation gewachsen, weil er sie geistig bezwingt. Er ist durch seine Kleidung verunstaltet, aber er hat eine schöne Seele. Er ist der Prügelknabe und beschenkt doch jeden. Er muß auf Gegenliebe des Weibes verzichten, aber er ist ein Optimist, der jede Enttäuschung verwindet. Er lebt bewußt für die Idee der menschlichen Gemeinschaft, die die gebieterischste und schmerzlichste Idee unserer Gegenwart ist.

Die Filmgestalt, die er schuf, versinnbildlicht den Menschen, über den das Rad des Schicksals tausendmal hinweggrollt und der sich zum tausendundersten Male wieder erhebt, unter dem triumphierenden Lächeln der wehmütigen Augen sich den Staub vom Kleide wischend.

Die Kunst Chaplins ist den Millionen und Abermillionen, den Kleinen und Demütigen zugewandt. Es ist eine Kunst für die Kleinen und Schwachen, eine Kunst für die Kinder, eine Kunst der warmen und großen Menschenliebe. Und das ist die ernste Sendung dieses Komikers, die ihn unter die wahrhaftigsten, menschlichen Erscheinungen unserer Tage einreiht. Er ist der Sucher einer Wahrheit und Schönheit, wie sie sich diese arme und heimgesuchte Zeit ersehnt.

**Sir Charlie Chaplin?** Charlie Chaplin hat überall in London eine begeisterte Aufnahme gefunden, und diese Begeisterung findet ihren Widerhall in einem Vorschlag, den jetzt der „Daily Herald", ein Blatt der englischen Arbeiterpartei, gemacht hat. Die Zeitung regt nähmlich an, im Anschluß an die kürzlich erfolgte Adelsverleihung an den Rekordfahrer Campbell auch Charlie Chaplin in den Adelsstand zu erheben.



## Grandioses Einstein-Bankett für den Palästinadrive.

### 200,000 Dollar bereits gezeichnet.

*New York.* Am 4. März fand in New York zu Ehren Prof. Albert *Einsteins* ein von den jüdischen Organisationen New Yorks veranstaltetes Bankett statt, an dem über 1000 Personen, unter ihnen die repräsentativsten Persönlichkeiten der amerikanischen Judenheit und Vertreter aller großen jüd. Verbände, teilnahmen. Den Vorsitz führte der Präsident des Joint, Felix M. *Warburg*. Die Versammlung bildete gleichzeitig den Auftakt für die 2½ Millionen Dollar-Kampagne, die im Jahre 1931 in den Vereinigten Staaten für den Palästina-Aufbau durchgeführt werden soll. Prof. Einstein, dem von der Versammlung stürmische Ovationen dargebracht wurden, hielt eine Ansprache, in der er die Verbundenheit der Juden der ganzen Welt mit dem Palästina-Werk hervorhob und die Pflicht jedes Einzelnen, an diesem Werke nach Kräften mitzuarbeiten, betonte. Die letzte Palästina-Krise, erklärte Prof. Einstein, hat uns gelehrt, daß Palästina nicht in erster Reihe als britisches Problem zu betrachten ist. Das uns gestellte Problem besteht darin, eine *befriedigende Zusammenarbeit zwischen Juden und Arabern* herbeizuführen. Juden und Araber müssen sich auf einen Kurs einigen, der den Bedürfnissen beider Völker entspricht.

Nach der Ansprache Einsteins ergriff Felix M. *Warburg* das Wort, der u. a. ausführte: Der Brief MacDonalds an Dr. Weizmann löst zwar nicht das Palästina-Problem, aber er beseitigt den vom Passfieldschen Weißbuch hervorgerufenen Eindruck von Feindseligkeit und Ungerechtigkeit. Vieles bleibt noch klarzustellen. Vor allem muß abgewartet werden, ob unsere Hoffnungen hinsichtlich der Einsetzung einer uns wohlgesinnten Verwaltung in Palästina sich verwirklichen werden. Weitere Ansprachen wurden von Rabbi Dr. Stephen S. *Wise*, dem Leiter des Palästina-Drives Morris *Rothenberg*, dem Präsidenten des American Jewish Committees Dr. Cyrus *Adler* und dem Präsidenten der Zionistischen Organisation Amerikas Robert *Szold* gehalten. Die Rede Prof. Einsteins wurde durch 44 Sender in allen Teilen der Vereinigten Staaten im Rundfunk verbreitet. In allen größeren Städten der Vereinigten Staaten fanden gleichzeitig mit dem New Yorker Bankett, Versammlungen statt, in denen unmittelbar nach der durch Lautsprecher wiedergegebenen Rede Prof. Einsteins die Sammlungen für die Palästina-Kampagne eingeleitet wurden. Die auf dem New Yorker Bankett eingeleitete Sammlung brachte ein Ergebnis von über *200,000 Dollar* für die Palästina-Fonds. Unmittelbar nach dem Bankett trat Prof. Einstein an Bord des Dampfers „Deutschland" die Ueberfahrt nach Cherbourg an, von wo er sich nach Berlin begeben hat.

### Telegrammwechsel mit Hoover.

An Bord des Dampfers „Deutschland", mit welchem Prof Einstein die Rückreise nach Deutschland angetreten hat, empfing der große Gelehrte ein Telegramm des Präsidenten der Vereinigten Staaten Herbert Hoover, in welchem Präsident Hoover Einstein seine Bewunderung für die großen Dienste ausdrückt, die der Gelehrte durch seine wissenschaftlichen Forschungen der Menschheit geleistet habe. Präsident Hoover sprach zum Schluß die Hoffnung aus, daß Einstein von seinem Besuch in Amerika ebenso befriedigt sei wie seine Anwesenheit das amerikanische Volk erfreut hat. Einstein sandte ein Antworttelegramm, in welchem er zum Ausdruck brachte, daß niemand solcher Ehrungen würdig sei, wie sie ihm zuteil geworden sind und daß er herzlich für die ihm entgegengebrachte Freundschaft danke. (JTA)

## Eine 50.000 Dollar-Spende Felix M. Warburgs für Palästina-Zwecke.

*New York.* Auf dem zu Ehren von Prof. *Einstein* veranstalteten New Yorker Bankett, hat Felix M. *Warburg* 50,000 Dollar, also ein Viertel der gesamten während des Banketts aufgebrachten Summe, für die Palästina-Fonds der Jewish Agency gezeichnet.

## Dr. Magnes in Amerika.

*New York.* Wie Felix M. *Warburg* als Vorsitzender des amerikanischen Komitees der Hebräischen Universität mitteilt, wird der Kanzler der Hebräischen Universität in Jerusalem, Dr. Juda L. *Magnes*, der in diesen Tagen in den Vereinigten Staaten eintraf, eine Tournée durch alle größeren Städte des Landes zugunsten der Hebräischen Universität unternehmen. Während seines jetzigen Aufenthaltes beabsichtigt er die bedeutendsten Universitäten und „Colleges" des Landes zu besuchen, um ihre Organisation, vor allem die der Abteilungen für orientalistische Forschungen, zu studieren. Wie Felix M. Warburg weiter mitteilt, werden die ersten Promotionen an der Hebräischen Universität, die bisher ein reines Forschungsinstitut war und erst im Jahre 1930 die Lehrtätigkeit aufgenommen hat, im Jahre 1932 erfolgen. Dr. Magnes beabsichtigt, während seines Aufenthaltes in den Vereinigten Staaten mit der Organisation „Hadassah" und dem Komitee der jüd. Aerzte Amerikas bezüglich des Projektes einer von diesen Körperschaften gemeinsam zu errichtenden Universitätsklinik und der Errichtung des vom Direktorium der Universität auf seiner letzten Sitzung genehmigten Forschungsinstituts für Tropenkrankheiten Beratungen abzuhalten.

## Vorläufig keine Herabsetzung der amerikanischen Einwanderungsquoten.

*Washington.* Das vom Repräsentantenhaus mit 295 gegen 86 Stimmen angenommene Gesetz, wonach die Einwanderung in die Vereinigten Staaten auf 10 Prozent der gegenwärtigen Immigrationsquote gekürzt werden soll, konnte vom amerikanischen Senat in seiner am 4. März abgeschlossenen Session nicht mehr durchberaten werden. Das Gesetz wird daher den Senat erst im Verlaufe seiner nächsten Session, die am 4. Dezember d. J. eröffnet wird, passieren, sodaß bis dahin die gegenwärtig festgesetzte Einwanderungsquote weiter in Kraft bleibt.

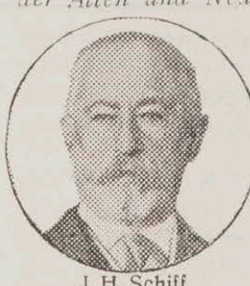
### Fortschritte der jüdischen Landwirte in Amerika.

(JPZ) *New York.* - T. M. - Die Jüd. Landwirtschaftliche Gesellschaft von Amerika veröffentlichte eben den von Gabriel *Davidson* verfaßten 31. Jahresbericht über die Tätigkeit dieser Organisation. Darin wird festgestellt, daß die Krise die jüd. Landwirte in Amerika im allgemeinen nicht schwer betroffen hat. Als vor 31 Jahren die Gesellschaft ihre Tätigkeit aufnahm, hatte es in ganz Amerika nur 210 jüd. Farmerfamilien, heute beträgt die jüdische in der Landwirtschaft tätige Bevölkerung über 80,000 Personen, welche über eine Million Acres bearbeiten. Die Gesellschaft gewährte im abgelaufenen Jahre 10,353 Darlehen in einem Betrage von 6½ Millionen Dollar. Der Bericht stellt fest, daß die von Juden betriebenen landwirtschaftlichen Güter gute Fortschritte erzielten und daß die jüd. landwirtschaftliche Bevölkerung immer mehr zu einem integrierenden Bestandteil der amerikanischen Landwirtschaft geworden ist.



## Der frühere Botschafter Dumba über Jacob Schiff, Otto Kahn und Paul Warburg.

Die folgenden Reminiszenzen sind dem kürzlich im *Amalthea-Verlag* in Wien erschienenen Buch des früheren Botschafters Dumba *„Dreibund- und Ententepolitik in der Alten und Neuen Welt"* entnommen.



J. H. Schiff

Von großen Finanzmännern lernte ich drei etwas näher kennen: *Morgan, Rokkefeller* jun. und Jacobus *Schiff*, den Chef der großen internationalen Emissionsfirma *Kahn, Löb u. Co.* Der erstere war mir seinem Aussehen nach und durch seine natürliche Art, sich zu geben, besonders sympathisch . . . Besser bekannt wurde ich mit dem bejahrten Jacobus *Schiff*, Chef der Firma Kuhn, Löb u. Co., dessen Partner Felix *Warburg* und Otto *Kahn* waren. Jacobus Schiff vertrat die größte private Emissionsbank, welche infolge ihrer kontinentalen Verbindungen sich auch mit der *Plazierung von europäischen Anleihen* beschäftigte. Unter anderem hatte unser Finanzminister *Zaleski* 5½prozentige österreichische Schatzscheine im Betrage von 25 Millionen Dollar durch das Haus Kuhn, Löb u. Co. herausgeben lassen, welche am 31. Dez. 1915 zur Rückzahlung fällig wurden. Da mir bekannt war, daß unter den Besitzern dieser Schatzscheine sich auch viele Engländer befanden, so mußte ich, nach dem Vorbilde der Alliierten, dafür Vorsorge treffen, daß unsere Rückzahlungen nicht feindlichen Staatsangehörigen zugute kämen. Bei dieser Gelegenheit hatte ich mit dem Sohn *Mortimer Schiff* die Besprechungen zu führen, der sich ebenso gewandt als taktvoll erwies. Jacobus Schiff stand damals *an der Spitze der großen Judengemeinde in New York, die er auf nahezu eine Million Mitglieder schätzte.* Er war sehr generös und widmete *große Summen wohltätigen Zwecken.* In einem Spital hat er allein 100 Betten gestiftet und das nötige Kapital für deren Erhaltung hinterlegt. Besonders fiel mir das schöne, harmonische Familienleben auf, das bei ihm herrschte. Ich besuchte ihn auf seinem Landsitz und habe von diesem Wochenende die angenehmste Erinnerung bewahrt.

Von seinen beiden Firmengesellschaftern ist Otto *Kahn* vor allem als Kunstmätzen und Förderer des Musiklebens dem großen Publikum bekannt. Er war einer der Gründer und Direktoren der Metropolitan Opera und ist auch an der Schaffung des neuen Opernhauses beteiligt. Er gehörte zu den besonderen Bewunderern des großen Virtuosen Fritz *Kreisler*, dessen Börsenschulden er samt einigen anderen Musikenthusiasten in großzügiger Weise regelte. Ich kann mich auch nur über seine Liebenswürdigkeit in anerkennen-

der Weise äußern, denn, als ich seiner charmanten Gattin hiervon Erwähnung machte, wie schwer es mir würde, selbst Tage vorher bessere Sitze in der Metropolitan Opera zu erhalten, stellte er mir sofort seine beiden trefflichen Stammsitze zur Verfügung.

Der zweite Partner und gleichzeitig Schwager (!) des Jacobus Schiff, Herr F. *Warburg*, wurde von Wilson zum Mitglied des „Federal Reserve Board", das heißt des finanziellen Zentralorgans der Vereinigten Staaten, ernannt und verwaltete sein verantwortliches Amt in sehr erfolgreicher Weise.

(*Anm. der Red.*: Der Verfasser Botschafter *Dumba* verwechselt hier offenbar *Paul* M. Warburg mit *Felix* M. Warburg, den Schwiegersohn von Jacob H. Schiff und Schwager von dessen Sohn Mortimer Schiff.)

### Lewis L. Strauss soll Hoovers Sekretär werden.

(JPZ) *New York*. - T. M. - Es verlautet, daß Lewis L. *Straus*, der in dem großen Bankhause *Kuhn, Löb u. Co.* tätig ist und Hoovers Privatsekretär während des Krieges war, als Sekretär in der Präsidentschaftskanzlei Hoovers in Aussicht genommen ist.

## Der Schöpfer des Liedes „Eli, Eli", gestorben.

*New York*. Im Alter von 74 Jahren verstarb in New York Jacob Koppel *Sandler*, der Dichter und Komponist des berühmten yiddischen Liedes „Eli, Eli", in dem das Schicksal der jüd. Einwanderermassen in den Anfängen der Einwanderung nach Amerika geschildert wird.

Sandler, der in den letzten Jahren vollkommen zurückgezogen gelebt hat, kam vor 43 Jahren nach Amerika, wo er eine zeitlang als Musiklehrer und Chormeister wirkte. Das Lied „Eli, Eli" war in einem von Sandler verfaßten yiddischen Theaterstück „Die Söhne Mosis", das einen völligen Mißerfolg hatte, enthalten. Nach Jahren wurde das vergessene Lied neu entdeckt und erzielte ungeheuren Erfolg. Da sich Sandler nicht den Urheberschutz gesichert hatte, mußte er zusehen, wie Fremde mit seinem Liede ein Vermögen machten. Im Jahre 1925 strengte er eine Feststellungsklage auf Anerkennung seiner Autorschaft an. Der Wert des Liedes wurde damals mit einer halben Million Dollar beziffert. In diesem Zeitpunkt war es aber für Sandler nicht mehr möglich, sein Werk materiell auszuwerten. (Jta)



## Antisemitische Ausschreitungen in Rumänien straflos.

(JPZ) *Bukarest*. Die sieben Mitglieder der antisemitischen Organisationen „Erzengel Michael" und „Eiserne Garde", die sich vor einem Bukarester Strafgericht wegen antisemitischer Ausschreitungen zu verantworten hatten, wurden freigesprochen. In jüdischen Kreisen hat dieses Urteil große Ueberraschung hervorgerufen. Man rechnet mit einer Wiederholung der antisemitischen Ausschreitungen.

### Generalsrang für den obersten Heeresrabbiner Polens.

(JPZ) *Warschau*. Die Warschauer Zeitungen teilen aus maßgebender Quelle mit, daß der oberste Heeresrabbiner der polnischen Armee, Oberst Dr. Josef *Mises*, in den nächsten Tagen Rang und Titel eines *Generals* erhalten wird. Dr. Mises wird der erste jüd. General der poln. Armee sein.

### 20,000 Arbeiter bei der Beisetzung Diamands.

(JPZ) *Lemberg*. Ueber 20,000 polnische Arbeiter, unter ihnen zahlreiche Delegationen verschiedener sozialistischer Organisationen und Arbeitergewerkschaften aus Polen und dem Auslande, sowie alle Deputierten und Senatoren der Polnischen Sozialdemokratischen Partei, schritten hinter dem Sarge des Mitbegründers und Führers des polnischen Sozialismus, Dr. Hermann *Diamand*, der vor einigen Tagen plötzlich verstorben ist. Von dem Balkon des Trauerhauses herab hatten die polnischen sozialistischen Führer Trauerreden gehalten. Am offenen Grabe hielt Rabbiner Dr. *Freund* dem Verblichenen einen warm empfundenen Nachruf. Es folgten weitere Reden sozialistischer Deputierter. Die Bestattung fand auf Verlangen des Verstorbenen und seiner Familie nach streng jüd. Ritus statt.

### Von den Juden in Bulgarien.

*Genf*. - P. N. - Der Leiter der Minderheiten-Abteilung des Völkerbundes, *Azcarate*, hielt sich auf einer Informationsreise auch in Bulgarien auf. Er fand die Beziehung zwischen den jüdischen Selbstverwaltungsorganen und den Behörden befriedigend. Nur bemängelte er, daß die jüd. Gemeinden keine Beihilfe für ihre Schulen erhielten und daß das bereits im Jahre 1930 vom Kongreß der bulgarischen Juden angenommene Organisationsstatut von der Regierung noch nicht bestätigt sei.

### Von den Juden in Tripolis.

(JPZ) *Rom*. Die jüd. Bevölkerung von Tripolitanien umfaßt 70,000 Einwohner mit 14,314 Juden. Diese haben sich im Laufe des letzten Jahres stärker als die einheimische Bevölkerung vermehrt. Einwanderung und Auswanderung halten sich die Wage. Die italienische Bevölkerung, die im Jahre 1927 kleiner als die jüdische war, zählt jetzt 20,000 Seelen. In Tripolis wurde eine Gesellschaft zur Verbreitung der hebräischen Sprache und Kultur unter den Juden gegründet, die sich zur Aufgabe gesetzt hat, die Kenntnis des Hebräischen unter den Juden zu fördern. Die Gründung einer großen hebr. Bibliothek ist bereits in die Wege geleitet worden.

# Prof. Eduard Behrens über die Judenfrage.

Professor Eduard *Behrens* veröffentlicht soeben in der „Deutschen Rundschau" (Märznummer), im Rahmen einer Diskussion über die Judenfrage ein Schreiben, dem wir u. a. entnehmen:

„... Ich glaube, vorausschicken zu müssen, daß ich früher — das war vor dem Kriege — eine sehr heftige antisemitische Zeit durchmachte, die ihren Niederschlag fand in einer kleinen Wochenschrift. Sie hieß „Der Samstag". Freunde von mir gaben sie in Basel heraus; kein Revolverblatt, als Herausgeber zeichnete Dominik *Müller*, der größte Dialektdichter der Schweiz. Gründe zu judenfeindlichen „Ressentiments" hatte ich nicht. Unsere schweizerischen Juden kamen und kommen als selbständige oder gar führende Schicht nicht in Betracht. Ich focht gegen Windmühlen. Wir waren bedingungslos anti, Antidemokraten, Antirepublikaner, Antisemiten, Antialkoholiker. Wir hatten — halb Jux, halb Ernst — einen eidgenössischen Royalistenbund gemacht, nannten ihn „Der Reichsapfel", besaßen einen Firmastempel mit einem Apfel inmitten, den man auch für eine Bombe halten konnte. Und eines Tages wurden wir vor die Schranken der Berner Politischen Polizei zitiert, wo uns als Corpus delicti eine Postkarte, bedruckt mit unserem Bundesstempel, vorgehalten wurde. *In der Erinnerung scheint mir mein Antisemitismus als eine Selbstqual.* Die Welt war zusammengeschrumpft, wie mit Lauge übergossen. Ich witterte auf Schritt und Tritt Verfolgung, Kabale, Verrat. Ich begann schließlich an die Wirklichkeit einer jüdischen Magie zu glauben... Vielleicht ist der *Antisemitismus ein Gefühl, das der Mensch überhaupt nicht haben darf, sonst peinigen ihn widerliche, okkulte Kräfte.*

Aus einem Europa, das den Antisemitismus kaum kennt, wo er höchstens eine Erscheinung unter hundert Erscheinungen ist, komme ich nach Deutschland, wo man ihn jetzt geradezu als *Weltanschauung* pflegt. Ich vernehme in Berlin, der geistigen und wirtschaftlichen Zentrale des Landes, gibt die jüdische Schicht den Ton an. Das Theater ist fast durchweg von Juden geleitet, von Juden geleitet und teilweise geschrieben werden die größten Zeitungen, die Kritiker, auf die am meisten gehört wird, sind Juden, den ersten Buchverlagen stehen Juden vor usw. Aber vielleicht ist der deutsch-jüdische Gegensatz nur ein deutscher Trugschluß?... „Anderthalb Millionen Juden (in Wirklichkeit hat die letzte Volkszählung in Deutschland i. J. 1925 eine Judenziffer von rund 564,000 ergeben), maßen sich quasi die geistige Führung von uns 65 Millionen Deutschen an! Ausländer, sagen Sie selbst, dürfen wir uns das bieten lassen?!" Darauf kann der Ausländer, glaube ich, nur antworten: 65 Millionen sollen 1½ Millionen nicht Meister werden? Das wäre doch nur ein Zeugnis der Schwäche und des Unvermögens der 65. Das große, von der ganzen Welt bewunderte und gefürchtete deutsche Volk soll nicht imstande sein, sich 1½ Millionen Juden einzuverleiben? Nebenbei: was heißt überhaupt „Fremdheit der Juden?". Ich muß gestehen, daß mir z. B. gewisse nationalistische deutsche Schriftsteller in Gedanken und Sprachform mindestens so fremd und undeutsch erscheinen wie gewisse jüdische. Also, die Franzosen haben ihre Juden absorbiert, die Engländer, die Amerikaner (die Prozentsätze sind zwar überall geringer als in Deutschland), aber auch die Russen mit ihrem enormen jüdischen Anteil an der Intelligenz. Ist Deutschland etwa weniger kräftig, großherzig, human? Dem Ausländer erscheint die Judenfrage in Deutschland vor allem als eine Deutschenfrage, besonders jetzt sieht er die Deutschen befangen in einem Minderwertigkeitsgefühl, einer Hysterie, wenn man so sagen darf, in einer Gespensterseherei, die als Folge der furchtbaren Jahre seit 1914 psychologisch wohl verständlich ist, die aber der Wirklichkeit gewiß nicht mehr entspricht. Hier in Deutschland sieht der Ausländer, daß sich der Deutsche nichts zutraut, und im Ausland sieht er, daß man dem Deutschen alles zutraut, am meisten zutraut von allen Völkern.

Schon vor dem großen Kriege lebte ich in Deutschland und damals sah ich die Juden als Staatsbürger minderer Art. Von ihnen starke Gefühle für ein Land zu verlangen, wo sie sozusagen als Parias galten, ist vielleicht etwas viel verlangt und trotzdem standen Tausende dieser Parias in den Schützengräben! Nichts jedoch war der Antisemitismus einst gegen den Antisemitismus jetzt. Vergangenen Dezember begleitete ich den Zug der Zwanzigtausend durch den Berliner Westen, zwanzigtausend schrieen drei Stunden lang „Juda verrecke, Juda verrecke!" Und Polizei folgte ihnen noch auf Lastwagen zum Schutz gegen Ueberfälle. Darf ich als Fremder in einer deutschen Zeitschrift sagen, daß Exzesse dieser Art in jedem anderen zivilisierten Lande unmöglich wären und daß dieser antisemitische Nationalismus für Deutschland draußen bei den anderen Völkern eine Katastrophe zu werden droht?

Zusammenfassend wäre meiner Meinung nach etwa zu sagen: die Judenfrage in Deutschland ist die Folge zweier sich gegenseitig immer wieder an sich selbst entzündenden und sich steigernden „Ressentiments", Gespensterseherelen: die Deutschen haben vor den Juden Angst, und die Juden vor den Deutschen. Heilen kann der Zustand nur, wenn die Ressentiments verschwinden. Aber dazu müßten die Deutschen als der weitaus stärkere und wichtigere Partner doch wohl den Anfang machen, und nicht umgekehrt, wie Paul Fechter verlangt. Die Judenfrage in ihrer jetzt unerträglichen Form ist im Grund mehr eine Deutschenfrage. Der dereinst seiner selbst wieder sichere Deutsche wird die Kraft haben, die unwiderstehliche Kraft, sich alles, was ihm fremd scheint, anzugleichen, es in sich zu verarbeiten, es in sich verschwinden zu lassen.

Darf ich aber zum Schluß vielleicht noch sagen, daß das deutsche Dasein ohne den jüdischen Einschlag ärmer, ärmlicher wäre? Herrgott, wenn dieses große deutsche Volk, das wir anderen so respektieren und das wir so ganz anders sehen, als es sich jetzt sieht, wenn dieses Volk eines Morgens aufwachen würde, frei von Antisemitismus und allen Minderwertigkeitsgefühlen und dastünde in seiner Großherzigkeit und überlegenen humanen Art, die es in sich hat durch seine edelsten Geister! Gewiß, das ist etwas schwärmerisch gedacht und gerade der Ausländer muß zugeben, daß auch das Ausland, das ehemals feindliche, großherziger und vernünftiger werden muß, wenn die Gespenster in Deutschland verschwinden sollen..."

**Walther Rathenau-Preis.** Berlin. Die Walther-Rathenau-Gesellschaft gibt die Verteilung des Preises für 1930 bekannt. Die neu geschaffene Medaille hat Ministerialdirektor Gaus im Auswärtigen Amt erhalten. Der Geldpreis (3000 Mark) wird geteilt zwischen Prof. Dr. Kurt Sänger in Hamburg und Friedrich Kaysser. Die Verteilung entspricht der Einteilung der Gesellschaft in eine politische, wirtschaftliche und kulturelle Sektion.

## Das Werk des Hilfsvereins der deutschen Juden.

*Berlin.* Der Hilfsverein der Deutschen Juden führt seit dreißig Jahren, als repräsentatives Organ der deutschen Juden für Auslandshilfe, ein soziales und kulturelles Hilfswerk in einer Reihe von Ländern durch. Seine Arbeit gilt im gegenwärtigen Zeitpunkt in der Hauptsache der Jugendhilfe, der geistigen und beruflichen Ausbildung der heranwachsenden Generation, den Siedlern in den neugegründeten Kolonien in der Ukraine und der Krim und den Auswanderern. Die jüd. Bevölkerung in *Polen* hat unter der wirtschaftlichen Krise aufs furchtbarste zu leiden, insbesondere ist die Jugend infolge ungenügender Ernährung und der schlimmen Wohnungsverhältnisse der Gefahr der Verkümmerung ausgesetzt. Der Hilfsverein hat 60,000 M. für den Erwerb und die Einrichtung von zunächst fünf Ferienkolonien zur Verfügung gestellt. In *Rumänien* wird die kulturelle und soziale Hilfsarbeit weiter fortgesetzt. Sie erstreckt sich auf die Unterstützung einer größeren Anzahl von Anstalten. Im Gebiete der neuen landwirtschaftlichen jüd. Siedlungen in der *Ukraine* und in der *Krim* sind drei Ambulatorien — von denen jedes eine Bevölkerung von etwa 5000 Seelen versorgte — unter Aufsicht des Agro-Joint und der JCA aus den Mitteln des Hilfsvereins gebaut worden. Dem Hilfsverein ist eine weite Ausdehnung seiner kulturellen Tätigkeit durch die *Hajfkine-Stiftung* von anderthalb Millionen Schweizer Franken ermöglicht worden, die er in Gemeinschaft mit einem Schweizer. Bankinstitut verwaltet. Die Erträgnisse dieses Kapitals sind für die Förderung von Jeschiboth in Osteuropa, unter eventueller Berücksichtigung der beruflichen Ausbildung der Zöglinge, bestimmt. Die Auswahl der Anstalten und die Verteilung der Summen, mit denen sie bedacht werden sollen, liegt dem Hilfsverein ob. Ein großer Teil des Budgets des Hilfsvereins, und zwar jährlich über Mark 100,000.—, wurde in den letzten Jahren für die *Emigrantenhilfe* verwandt. Der Hilfsverein übt durch seine Bahnhofsstellen die Fürsorge für die Auswanderer bei ihrem Durchzuge durch Deutschland aus. Durch die Zentrale des Hilfsvereins in Berlin und durch seine Schutzkomitees in Hamburg und Bremen, wird den Auswanderern, die sich in Deutschland aufhalten, tätiger Beistand, insbesondere durch Mithilfe bei Beschaffung von Reisepapieren, Visen und Schiffskarten, geleistet. Es werden Verbindungen mit den Angehörigen in überseeischen Ländern hergestellt. Durch ständige Zusammenarbeit mit jüd. Emigrationsgesellschaften in der ganzen Welt werden oft große Schwierigkeiten für die Emigranten aus dem Wege geräumt. Den Bahnhofsdienst in Berlin passierten im Jahre 1930 22,900 Aus- und Rückwanderer. Ueber Hamburg und Bremen gingen im gleichen Zeitraum rund 7,900 Auswanderer.

Die Fürsorge für die im Jahre 1922 vom Hilfsverein übernommenen ukrainischen Waisen und die Hilfsaktion für jüd. Studierende aus Osteuropa, die deutsche Anstalten besuchen, werden fortgeführt. In den Jahren 1924—1930 sind für diese zwei Arbeitsgebiete allein 356,000 M. aufgewandt worden. Der Hilfsverein entlastet vor allem durch die Emigranten- und Studentenhilfe deutsch-jüd. Gemeinden und Vereinigungen, die in Anerkennung der Bedeutung dieser Arbeit sein Werk in dankenswerter Weise fördern.

Der Hilfsverein arbeitet seit Jahrzehnten mit den repräsentativen jüd. Körperschaften für Auslandshilfe in Frankreich, England und den Vereinigten Staaten zusammen. Durch den systematischen Ausbau seiner Organisation, die Bildung neuer Komitees und die Erweiterung der bestehenden Mitgliedergruppen, ist die Aktionsfähigkeit des Hilfsvereins in erheblichem Maße gestärkt worden. Zur Bewältigung der großen Probleme sozialer und kultureller Hilfsarbeit ist eine noch stärkere Teilnahme der deutschen Juden an der Organisation und dem Hilfswerk des Hilfsvereins erforderlich.

### Für die Schaffung einer jüdischen Welthilfsorganisation.

*Amsterdam.* Die Sektion Amsterdam des holländischen Hilfsverbandes für Juden des Auslandes „Israel" hat eine Resolution gefaßt, in der die Verbandsleitung aufgefordert wird, die Initiative zur Schaffung einer jüd. Welthilfsorganisation zu ergreifen.

### Katholische Front gegen den Nationalsozialismus.

(JPZ) *Berlin.* Die Presse veröffentlicht eine von Kardinalerzbischof von Köln und sämtlichen Bischöfen der Kölner Kirchenprovinz unterzeichnete Erklärung, die sich gegen den Nationalsozialismus wendet. Die Unterzeichner bezeichnen es als Pflicht ihrer Diözesanen, auf die mit der nationalsozialistischen Bewegung für katholisches Denken und Leben entstandenen Gefahren aufmerksam zu machen und vor ihr zu warnen. Aehnliche Erklärungen haben bereits früher die Bischöfe von Breslau und Bayern erlassen.

### Gemeindewahl in Budapest.

(JPZ) *Budapest.* - B. S. - Bei der am 8. März stattgehabten Gemeindewahl, siegte die offizielle Liste, wonach 300 Repräsentanten gewählt worden sind; führende Persönlichkeiten sind Hofrat *Stern*, Präsident, Baron *Kohner*, *Glückstahl*, *Vida*, Dr. *Dosi*, *Fabian*, *Gal*, *Woljner*, *Ledermann* etc. Die Opposition, geführt von Dr. Zoltan, Klar, Vazsonyi, Scheer errang einen moralischen Erfolg mit 25 Prozent der Stimmen.

# PALÄSTINA

## 10,000 jüdische Arbeiter für Palästina.

(JPZ) *Warschau.* Der „Hajnt" teilt mit, eine zionistische Persönlichkeit in Polen habe vom Leiter des jüd. Kolonisationswerkes in Palästina, Dr. Arthur *Ruppin*, ein Schreiben erhalten, in welchem Dr. Ruppin mitteilt, in Palästina treffe man Vorbereitungen zum Beginn umfangreicher Arbeiten, zu deren Durchführung weitere 10,000 jüd. Arbeiter noch im Verlauf dieses Jahres benötigt werden würden. Die Hälfte dieser Arbeiterzahl soll sich aus Polen rekrutieren.

## Die Araber wollen keine Verständigung.

(JPZ) *Jerusalem.* Die palästinisch-arabische Exekutive hat eine Resolution gefaßt, in der erklärt wird, es sei für die arabische Exekutive völlig unmöglich, mit Dr. *Weizmann* oder einem anderen Vertreter der Judenheit zu einer Verständigung zu gelangen. Die Versammlung billigte das vom Büro der arabischen Exekutive am 16. Februar veröffentlichte Statament, in dem die vom Ministerpräsident *MacDonald* in seinem Brief an Dr. Weizmann gegebene Interpretation des Weißbuches vom Oktober 1930 abgelehnt wird. Schließlich betonte die Exekutive neuerdings den von ihr von früher vertretenden Standpunkt, daß ein allgemeiner arabischer *Boykott* gegen die Juden erklärt werden müsse, und bekräftigte ihre früher gegen das Mandat und die Balfour-Deklaration gefaßten Beschlüsse.

## „Wirtschaftsarchiv für den Vorderen Orient."

(JPZ) *Jerusalem.* - Z. - Mit Wirkung vom 1. April 1931 ab wird in Jerusalem in Verbindung mit der Universitätsbibliothek für den Vorderen Orient (Economic Archives for the Near East) errichtet werden. Dieses Archiv soll einerseits der wirtschaftswissenschaftlichen Erforschung des Nahen Ostens, andererseits der Erteilung von Informationen über wirtschaftliche Verhältnisse der Orientländer an Interessenten der Wissenschaft und Praxis dienen. Als erstes soll die Palästina-Abteilung des Archivs ausgebaut werden, danach die Sektionen für die übrigen Länder des Vorderen Orients. Als Leiter des Wirtschaftsarchivs wurde Herr Dr. Alfred *Bonné*, vor seiner Uebersiedlung nach Palästina Assistent an der staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität München, berufen. Herr Dr. Bonné, der zuletzt im Hauptbüro des Keren Hajessod tätig war, hat im vergangenen Jahre ähnliche Institute in Europa besucht und ihre Einrichtungen kennen gelernt. Zur Verwaltung der Angelegenheiten des Wirtschaftsarchivs wird ein Komitee gebildet, dem Vertreter der Wissenschaft, der interessierten Wirtschaftskreise u. a. angehören werden. Die Gründung des Archivs geht auf die Initiative von Herrn Dr. h. c. Max *Warburg* in Hamburg zurück, der sich seit seinem Besuche in Palästina vor zwei Jahren lebhaft für die Realisierung dieses Projektes einsetzte.

## Die Orangensaison in Palästina.

(JPZ) Jerusalem. - Z. - Bis jetzt wurden mehr als 2,000,000 Kisten Orangen, Zitronen und Grapefrüchte nach dem Auslande geschickt. Man rechnet damit, daß der Export in diesem Jahre um zirka 350,000 Kisten geringer sein wird als im Vorjahre. Auf den englischen und kontinentalen Märkten ist die Nachfrage nach den Jaffaorangen in den letzten Wochen gewachsen. Die palästinischen Grapefrüchte haben sich in der letzten Zeit einen ausgezeichneten Ruf auf dem englischen Markte erworben.

**Bromprodukte aus dem Toten Meer.** Jerusalem. - Z. - Wie die Presse berichtet, soll aus den chemischen Anlagen der Palestine Potash Co. am Toten Meer bereits in nächster Zeit die erste Sendung von Bromprodukten verkaufsfertig auf den Markt gelangen.





M. Dizengoff, Bürgermeister von Tel-Aviv.

## Bürgermeister Dizengoff 70 Jahre alt.

(JPZ) *Jerusalem.* - H.D. - Meir *Dizengoff*, Bürgermeister von Tel-Aviv, wurde dieser Tage 70 Jahre alt. Er stammt aus Bessarabien und schloß sich schon sehr früh der Chowewe Zion-Bewegung an, auch dem politischen Zionismus bald nach seiner Gründung. Bereits 1905 machte Dizengoff die ersten Bodenkäufe in der Gegend von Haifa anläßlich einer Reise durch Palästina, 1906 legte er den Grundstein für die Stadt Tel-Aviv, deren Bürgermeister er nach der Eroberung durch die Engländer wurde. Unter Dizengoffs Leitung hat diese rein jüdische Stadt einen großen Aufschwung genommen; aus politischen Gründen legte er sein Amt 1925 vorübergehend nieder. Dieser Tage

hat Dizengoff seine Tagebücher über Tel-Aviv während des Weltkrieges veröffentlicht.

Eine große kulturelle Tat vollbrachte M. Dizengoff durch die Gründung eines *Kunstmuseums* in Tel-Aviv, das den verschiedensten Zweigen künstlerischen Schaffens der älteren und neueren Zeit gewidmet wird. Dizengoff hat für dieses Museum sein Haus gestiftet und dadurch ermöglicht, daß bereits eine Anzahl hervorragender Kunstwerke und kunstgewerblicher Arbeiten dem Museum übergeben wurde. Das Museum wird vier Kategorien umfassen: 1. Säle für Hauptwerke aller bedeutenden jüd. Maler und Bildhauer aus den verschiedensten Epochen. 2. Saal für Bilder und Plastiken, die stofflich dem Kreis der Bibel angehören. 3. Einige Räume für wechselnde Ausstellungen jüd. Kunst. 4. Säle für Kultgegenstände älterer Synagogen, für Münzsammlungen und biblische Darstellungen von jüdisch-historischem Wert.

**Die „Hacefira" erscheint wieder.** Am 15. März l. J. beginnt in Warschau die im Jahre 1862 begründete hebräische Tageszeitung „Hacefira' wieder zu erscheinen. Der Leitung ist es gelungen, sämtliche namhaften hebräischen Schriftsteller als Mitarbeiter zu gewinnen. Ein weitausgebreitetes Korrespondentennetz in allen europäischen und außereuropäischen Zentren wird das Blatt mit Originalkorrespondenzen und reichhaltigem Informationsmaterial versehen.

## Neue jüdische Publikationsgesellschaft.

(JPZ) Paris. - U. - In Paris wurde kürzlich eine neue jüd. Publikationsgesellschaft gegründet, welche den Namen „Sefer" führt und ein Gründungskapital von Fr. 325,000.— besitzt. Dieses Geld wurde von einem Pariser Juden anonym gespendet. Die Gesellschaft, die Werke von jüd. Interesse in französischer Sprache herausbringen wird, steht unter der Leitung von Grandrabbin Israel Lévi, Edmond Fleg, sowie weiteren französischen Rabbinern und Intellektuellen.

**„Jewish Agency Bulletin".** Mit der nächsten Ausgabe der Ziko tritt eine Veränderung in der Redaktion und Gestalt der Korrespondenz ein. Der bisherige Redakteur, Herr Dr. A. Bonné, legt die Redaktion nieder, da er zum Leiter des Wirtschaftsarchivs für den Vorderen Orient in Jerusalem ernannt worden ist. Die Redaktion des neuen Bulletins übernimmt Herr Dr. Fritz Loewenstein, der bisher die von der Zionistischen Exekutive in London herausgegebene Presse-Revue redigiert hat. Presse-Revue und Ziko erscheinen unter dem Namen „Jewish Agency Bulletin" in Zukunft in einer Ausgabe vereinigt als wöchentliche Publikation der Exekutive der Jewish Agency, Jerusalem, in englischer und deutscher Sprache.

**Yiddische Zeitschriften.** Das yiddische Institut in Kiew hält in seinem Archiv 230 jüd. periodische Druckschriften, von diesen fallen 142 auf die Sovjetunion, 70 auf Polen, 55 auf die Vereinigten Staaten, 51 auf Deutschland, 30 auf Palästina, 13 auf Argentinien, 9 auf England, 6 auf Ungarn usw. In yiddischer Sprache sind 155, in russischer 164, in deutscher 57, in ukrainischer 37, in englischer 35, in hebräischer 34, in französischer 11 usw. geschrieben.

**Atheistische Propaganda.** Am 1. März begann in Moskau die erste jüdische Monatsschrift für Atheismus unter dem Namen „Der Apikoires" zu erscheinen. Die Zeitschrift will antireligiöse Propaganda in die Massen tragen, sie will für Marxismus und Zeninismus und gegen den Klerikalismus Stellung nehmen. Auch will sie in zweiter Linie gegen den jüd. Nationalismus, der ein Halbbruder der Religion sei, streiten. Der Kampf soll sowohl gegen den Papst in Rom wie gegen den Rabbi von Lubawitsch gehen.



## Dr. M. B. Sluzki. - Zum 80. Geburtstag.

*Von Dr. Michael A. Schabad, Basel.*

Der Führer der Judenheit von Bessarabien Dr. Moissej Borissowitsch *Sluzki*, Chefarzt des jüd. Krankenhauses in Kischinew und Präsident der großen jüd. Gemeinde dieser Stadt, feierte kürzlich seinen 80. Geburtstag. Es geziehmt sich wohl, auch in dieser Zeitschrift, deren Jahrgänge das gesamte Leben unseres Volkes in der ganzen Welt wiederspiegeln, des hervorragenden Mannes zu gedenken, dessen lange ärztliche, politische, administrative und literarische Tätigkeit schon vor fünf Jahren, bei der Feier seines 75. Geburtstages, die gebührende Anerkennung der Staats- und Stadtbehörden gefunden hat, sind doch damals dem Jubilar außerordentliche Ehrungen zuteil geworden. Sein Standbild schmückt die Halle der therapeutischen Abteilung, die seinen Namen trägt; in der Dankadresse, die ihm im Namen der bessarabischen Hauptstadt durch deren Bürgermeister überreicht wurde, findet man den Ausdruck hoher Wertschätzung, die ihm die ganze Bevölkerung von Kischinew, ohne Unterschied der nationalen und religiösen Zugehörigkeit, entgegenbringt. Dr. Moissej (Moses) Sluzki ist ein würdiger Vertreter bester Ueberlieferungen der russisch-jüdischen Intelligenzschicht. Sein ganzes Leben war Dienst. Dienst an Aufklärung, Humanität und Fortschritt, Dienst am Judentum, seinen kulturellen und sozialen Aufgaben.

Geboren in der Provinz Kijew, von seinem Großvater, dem Misnagid Leon Efrussi, erzogen, absolvierte Sluzki die medizinische Fakultät der Universität Charkow, erlangte 1875 den Doktortitel, wurde 1887 in das Aerztekollegium des Kischinewer Israelitischen Spitals aufgenommen und 1889 mit der Leitung dieser schon unter der türkischen Herrschaft (also vor dem 1812 vollzogenen Anschluß Bessarabiens an Rußland) begründeten Institution betraut. Seit über 40 Jahren steht er ununterbrochen an der Spitze des gewaltigen Krankenhauses, das er, durch großzügige Neubauten, durch Einführung moderner chirurgischer, therapeutischer und psychiatrischer Methoden, durch Berufung tüchtiger Aerzte, durch Errichtung neuzeitlicher Laboratorien und Institute, durch Angliederung von Abteilungen für Kinderschutz und Altersfürsorge, zu schönster Blüte brachte. Es ist ihm schwer genug gefallen. Galt es jedoch, mit Hilfe der Koscherfleischabgabe und privater Spenden, große Beträge aufzutreiben, die Resistenz zaristischer Aemter zu überwinden, die rückständigen Kreise der jüdischen Bevölkerung selbst von der Notwendigkeit kostspieliger Neuerungen zu überzeugen. Es gelang. Das Kischinewer Judenspital steht heute auf der Höhe der medizinischen Wissenschaft und ist eine Stätte höchst segensreicher Arbeit. Es bildet eine westeuropäische Kultursage im bessarabischen Lande und den wichtigsten Gesundheitsfaktor im Dasein der über 60,000 Seelen starken jüdischen Bevölkerung der Stadt. Dr. Sluzkis unbeugsamer Wille, Weitblick und glänzendes Verwaltungstalent haben sich in dem imposanten Gebäudekomplex des mustergültig ausgestatteten Krankenhauses ein schönes Denkmal gesetzt.

Vor mir liegen die beiden bis jetzt erschienenen Memorienbände Dr. Sluzkis, der mit meinem sel. Vater in kollegialer Freundschaft verbunden war. Der erste Band (Kischinew 1927) umfaßt die Periode von 1851 bis 1900 und enthält eine Fülle interessanter Einzelheiten über die Auswirkung des Krimkrieges und des russisch-türkischen Krieges von 1887 auf die jüdische Bevölkerung, über die rechtlichen, wirtschaftlichen und geistigen Verhältnisse der Juden unter den Kaisern Alexander II. und Alexander III. über

die jüdische Lokalgeschichte in Kischinew, aber auch zwei bekenntnishafte Kapitel „Meine religiöse und wissenschaftliche Weltanschauung", in denen Sluzki seine Entwicklung vom materialistischen Positivismus zum philosophisch vertieften Theismus schildert — der typische Weg der älteren Generation. Mit Begeisterung bekennt er sich zur zionistischen Idee und mit freudigem Staunen erzählt er, wie sich vor seinen Augen „das Wunder der Wiedergeburt der hebräischen Sprache" vollzog.

Der zweite Band (Kischinew 1930) ist dem Pogrom von 1903 gewidmet und stellt für den Historiker eine schätzenswerte Quelle dar. — Dem geistig wie körperlich ungebrochenen Jubilar, dessen Name heute der populärste jüd. Name in Bessarabien ist, sei auch an dieser Stelle der aufrichtigste Glückwunsch ausgesprochen.

Die Ehrung Dr. Sluzkis an seinem 80. Geburtstage gestaltete sich, wie wir der Kischinewer Presse entnehmen, außerordentlich feierlich. Der Makkabi-Verband gab dem Jubilar das Ehrengeleite. Begrüßungsreden wurden u. a. von Oberrabbiner Zirelsohn, Staatsminister Chalippa, Bürgermeister Negresku, Professor Kossowski im Namen der Bessarabischen Naturforschenden Gesellschaft, S. Berland im Auftrag der Zionistischen Landesorganisation, Dr. Papinianu im Namen des rumänischen Aerzteverbandes gehalten. Zöglinge des jüdischen Waisenhauses brachten Dr. Sluzki eine ergreifende Huldigung dar. Die christliche Geistlichkeit der Stadt ließ dem Jubilar eine telegraphische Gratulation zugehen.

## Eine interessante Episode im englischen Parlament.

(JPZ) London. - J. - Anläßlich einer Debatte im Unterhaus über die Kohlen-Reorganisations-Kommission traf es sich zufällig, daß alle drei bestimmenden Voten von Juden abgegeben wurden. Die Regierung wurde von Mr. Shinwell, Minenminister, vertreten, für die Liberalen intervenierte Sir Herbert Samuel und den Standpunkt der Konservativen verfocht A. M. Samuel.

## Jüd. Abgeordnete im neugewählten Londoner Grafschaftsrat.

(JPZ) London. Bei den Wahlen in den Londoner Grafschaftsrat wurden folgende jüd. Persönlichkeiten gewählt: Sir Percy Simons, Sir Cecil Levita, Clavering und S. Gluckstein, Harry Day, L. Silkin, M. H. Davis, D. Frankel, H. Lazarus, Dr. Jeger, Frau Nathan, Miss Ida Samuel und Percy A. Harris.

## Umbau des Stammhauses der Rothschilds.

Frankfurt a. M. Das alte Frankfurter Bankhaus der Rothschilds in der Fahrgasse, von dem Ruhm und Reichtum der Familie ausgegangen sind, wird seit der Auflösung des Frankfurter Geschäftes i. J. 1902 nicht mehr für bankmäßige Zwecke benutzt. Zunächst war dort die jüdische Haushaltungsschule untergebracht. 1914 wurde das Gebäude für die Dauer des Krieges in eine Durchwandererstation für Flüchtlinge umgewandelt, 1921 überließ es Frau Baronin Edmond de Rothschild in Paris, die Tochter des in Frankfurt verstorbenen Barons Wilhelm Carl von Rothschild, als Geschenk der Israelitischen Gemeinde. Die Gemeinde verlegte dorthin ihre Verwaltungsräume und ins Nebenhaus an der Börnestraße ihre Bibliothek. In den Kontorräumen der letzten Frankfurter Rothschilds im ersten Obergeschoß aber wurde das Museum für jüdische Altertümer aufgebaut. Das eigentliche Privatkontor der Brüder Mayer Carl und Willy Carl von Rothschild ist ganz so erhalten geblieben, wie es von ihnen verlassen wurde.

Das Bankhaus wurde in den Jahren 1810—1812 errichtet. Es steht auf dem Grund und Boden, der den Eingangspunkt für die alte Judengasse, die heutige Börnestraße, bildete. Amschel Mayer Rothschild hat den Umzug in das neue Haus an der Fahrgasse im Spätherbst 1812 wahrscheinlich nicht mehr erlebt. Die Israelitische Gemeinde will in den beiden Rothschildhäusern neue Räume für die Gemeindeverwaltung schaffen, die Bibliothek durch einen Lesesaal erweitern, Sitzungszimmer gewinnen und auch das Museum, dessen Grundstock Erinnerungsstücke an Familie Rothschild bilden, vergrößern. Man will dabei die Pietät walten lassen, die Frankfurt dem Hause Rothschild schuldet, dem es neben anderem auch einen Teil seines Aufstieges und seines Glanzes im 18. und 19. Jahrhundert zu danken hat.

**Ein Haus der jüdischen Jugend** wird in Essen von Architekt Erich Mendelsohn errichtet. Kürzlich hat in einer von Rabbiner Dr. Hahn geleiteten Veranstaltung der Vertreter des Architekten, Charles Du Vinage, in Essen an der Hand von Lichtbildern die Pläne dieses wichtigen Unternehmens dargelegt. Der Vorsitzende der Synagogengemeinde, Dr. Hirschland, erklärte in einer Ansprache, daß trotz der gegenwärtigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten dieses für die Jugend unternommene Werk im Dienste des Judentums zu Ende geführt werden müsse. Wieder einmal geht die Gemeinde Essen vorbildlich voran und sollte bei anderen Gemeinden Nachahmung finden.





Josef Schildkraut.

## Europareise von Josef Schildkraut.

(JPZ) *Wien.* Der bekannte Schauspieler Josef *Schildkraut,* Sohn des berühmten, kürzlich verstorbenen Rudolf Schildkraut, traf aus New York zu einer Europa-Tournée in Wien ein. Vor zehn Jahren spielte Josef Schildkraut am Deutschen Volkstheater unter Direktor Bernau. Dann folgte er einem Ruf nach Amerika, wo er als Filmschauspieler große Erfolge hatte. Derzeit ist er am Lyzeum-Theater in New York unter der Direktion Bellasco und Frooman engagiert und trat zuletzt in der amerikanischen Neuinszenierung von Artur Schnitzlers „Anatol" auf.

## Ein jüdisches Theaterlexikon.

New York. Zu Ehren des yiddischen Journalisten und Theaterforschers Salman Silberzweig, fand in New York ein Bankett statt, an dem mehrere 100 Personen, unter ihnen die hervorragendsten Theaterfachleute New Yorks, teilnahmen. Das Bankett wurde anläßlich des Erscheinens des ersten Bandes des von Silberzweig redigierten „Jüd. Theaterlexikons" veranstaltet. Seit 15 Jahren ist Silberzweig mit der Sammlung von Material zur Geschichte des jüd. Theaters beschäftigt und hat zu diesem Zwecke alle Länder und Städte besucht, in denen jemals eine jüd. Truppe aufgetreten ist. Das Lexikon soll die Namen von insgesamt 2500 Schauspielern umfassen. Die Mittel zur Herausgabe des Werkes wurden zum größten Teil von einem New Yorker Komitee aufgebracht. 7

## Dr. T. Gordonoff erhält einen Lehrauftrag.

Bern. Privatdozent Dr. T. Gordonoff erhielt von der Medizinischen Fakultät der Berner Universität einen Lehrauftrag für „Neuere Arzneimittel unter besonderer Berücksichtigung der Spezialitäten". Dr. Gordonoff ist seit dem Jahre 1926 Privatdozent.

**Tod eines jüdischen Gelehrten in der Türkei.** Konstantinopel. In Konstantinopel verstarb Prof. Dr. Hayim Naim Elnekave, Inhaber des Lehrstuhls für Psychiatrie an der Konstantinopeler Universität und Leiter des Pasteur-Instituts, der hervorragendste medizinische Gelehrte der heutigen Türkei. An seiner Bestattung beteiligten sich außer den Führern der Konstantinopeler Jüd. Gemeinde der Vali von Konstantinopel, mehrere Parlamentsdeputierte und Universitätsprofessoren.

**Jüdische Kolonisation in Sovjetrußland.** Komzet kündigt folgendes Kolonisationsprogramm für das Frühjahr 1931 an. 3200 jüd. Familien sollen in der Krim angesiedelt werden, davon 1400 in dem kürzlich eröffneten jüdischen autonomen Rayon Freidorf, 1000 im Distrikt Eupatoria, 300 im Sinforopoler Distrikt, 275 im Konkoi-Distrikt, 75 im Seitler-Rayon und 50 in Korosubazar. Nach Biro-Bidschan werden insgesamt 450 Familien gesandt werden. (JTA)

# PARTIE FRANÇAISE

## Les volontaires de la Paix.

*Par Edmond Fleg.*

Il semble de bon ton dans certains milieux, de plus en plus rares heureusement, de n'accorder qu'un sourire d'indulgence apitoyée aux anciens combattants qui avaient rêvé de se battre „pour la dernière des guerres"; mais, en dépit des ironies, ou même des sarcasmes, l'organisation de la paix s'affirme chaque jour davantage comme l'idée dominante de notre époque.

En évoquant l'image d'une nouvelle mêlée qui anéantirait non seulement les armées, mais les peuples, des académiciens aussi chargés de gloire que M. Paul *Valéry* et M. le Maréchal *Pétain* ont, sous la coupole même du Palais Mazarin, chanté l'hymne de la France à la Paix. Travailler à la paix est donc plus qu'un devoir international, c'est un devoir national au premier chef.

Devant ce devoir, qui s'impose à tous, Israël se trouve placé dans une situation qui lui est particulière. Héritiers de l'idéal pacifique auquel nos prophètes ont donné jadis son expression la plus noble et la plus ancienne, dispersés sans armes durant des siècles parmi des nations constamment armées, agrégés maintenant à ces nations par un patriotisme qui a fourni ses preuves sur tous les champs de bataille du monde, membres d'une famille humaine qui appartient à tous les peuples et qui, par son existence même, les lie tous les uns aux autres, les Juifs forment aujourd'hui, dans la Société des Nations, une Société des Nations fondée non sur un pacte, mais sur une réalité naturelle, peut-être providentielle.

De cette réalité, il leur faut prendre conscience, car elle éclaire, de toutes les lumières du passé, la route sur laquelle ils doivent marcher vers l'avenir.

Avouons-le en toute franchise, il faut parfois aux Juifs, pour entrer dans cette voie, un certain courage. En plus d'un pays, malgré le loyalisme dont ils ont donné des manifestations si éclatantes, ils sont encore suspectés, ou véritablement persécutés; leur action en faveur de la paix s'en trouve fatalement paralysée.

Mais en France même, où l'antisémitisme n'est qu'un souvenir, ils éprouvent souvent un scrupule fort respectable; nouveaux venus à ce foyer qui les a si généreusement accueillis, ils se sentent intimidés devant le plus grave des problèmes internationaux, et il leur paraît plus délicat d'en réserver la solution à des Français plus anciens qu'eux. Si louable, encore une fois, que soit cette pudeur, il ne serait point d'un bon citoyen de s'y attarder trop longtemps; et c'est ici que les Volontaires Juifs se doivent de donner l'exemple.

Comme ils ont eu le courage de la guerre, il leur faut avoir aujourd'hui le courage de la paix; car la paix ne dépend pas seulement des gouvernements, ni des grands organismes internationaux qu'on a fondés pour la promouvoir, elle dépend aussi de la foi de chacun de nous, de la force de rayonnement que lui peuvent donner nos espérances et nos volontés individuelles.

A ceux qui ont naguère montré leur reconnaissance envers ce pays en prenant les armes, il incombe maintenant de montrer cette même reconnaissance en luttant, sous toutes les formes, pour qu'une nouvelle épreuve, infiniment plus tragique, lui soit à jamais épargnée. Volontaires de la Guerre, soyons, à l'avenir, les Volontaires de la Paix.

## L'exposition coloniale à Paris.

*Paris.* Le Comité palestinien pour l'exposition coloniale internationale à Paris travaille à l'organisation des stands de l'Agence Juive et de l'Organisation Sioniste comprenant le Keren Kayemeth et le Keren Hayessod; de Tel-Aviv; de la PICA; de l'Alliance Israélite; du tourisme, etc. Un hall du pavillon palestinien sera réservé à l'industrie; un autre à l'agriculture et à la colonisation. Les articles exposés partiront de Jaffa le 15 mars.

## Soirée de Bienfaisance à Genève.

Genève. C'est dimanche 15 mars qu'aura enfin lieu la soirée de bienfaisance si impatiemment attendue, dont le bénéfice est destiné à „Pro Leysin" et aux Juifs du Yemen. L'alléchante promesse d'une revue, dont tout Genève parle et s'émeut, fera affluer un nombreux public aux Amis de l'Instruction. Et chacun sait que la fameuse revue ne fait pas tous les frais du programme. Que les amateurs de bonne musique n'oublient pas qu'ils auront là une occasion unique d'entendre l'exquise cantatrice si aimée du public, Mlle. Lisa Jelski, qui a bien voulu accorder son gracieux concours pour la soirée. Ajoutons que la tombola, richement dotée, sera bien appréciée. (Voir aux annonces.)

## Soirée de la Société des Sionistes Révisionnistes.

Genève. - E. - Un programme court, mais select, de l'entrain et de la gaîté caractérisaient la soirée des sionistes révisionnistes, à laquelle assistait un public relativement bien nombreux. M. Joseph Napach, violoniste, et Mlle. Sonia Sorokine, au piano, tinrent l'auditoire sous le charme de leur jeu. Mlle. Renée Abramovicz, qu'on entend toujours avec un plaisir inlassable, récita avec une magnifique expression deux poèmes juifs. Et le clou de la soirée, ce furent les chansons de Mme. Lucie Goldberg (accompagnée au piano par Mme. Soskin), qui racontèrent d'une façon amusante et spirituelle l'activité de la Société Révisionniste. Un bal et un cotillon endiablés ou révisionnistes et sionistes s'amusèrent franchement, prouvèrent que la danse, mieux que la politique, maintient paix et concorde.





# DAS BLATT DER JÜDISCHEN FRAU

## Generalversammlung jüd. Frauen für Kulturarbeit.

*Zürich.* - M. L. H. - Die *Generalversammlung* des *Verbandes jüd. Frauen für Kulturarbeit in Palästina* findet, wie schon in der letzten Nummer kurz gemeldet wurde, *Dienstag, den 17. März*, nachm. 3 Uhr, im Hotel Baur en Ville statt. Alle Mitglieder und Freunde der Vereinigung sind herzlich zu diesem Nachmittage eingeladen, an dem ihnen die nur einmal im Jahr sich wiederholende Gelegenheit geboten wird, sich ganz eingehend über die Arbeiten und Bestrebungen des Kulturverbandes zu orientieren. Um einem oft gehegten Wunsche zu entsprechen, ist nach Erledigung der Traktanden ein gemütlicher Teil vorgesehen, sodaß die Besucher der Generalversammlung Gelegenheit haben werden, den Rest des Nachmittags in zwangloser Geselligkeit miteinander zu verbringen. (Siehe Inserat.)

## Gründungsfest des Ostjüdischen Frauenvereins Zürich.

Zürich. Der neue Kaufleutensaal vereinigte am 7. März eine große Zahl von Freunden und Mitgliedern des Ostjüd. Frauenvereins Zürich zur Feier des 15-jährigen Gründungsfestes. Ein Programm fast ausschließlich jüdischer Darbietungen hatte seine Anziehungskraft nicht verfehlt. Dr. Sagalowitz führte die Conférence geistreich und schuf die Uebergänge zu den einzelnen Darbietungen. Die Präsidentin, Frau Rom, sprach zur Einführung einen kurzen Prolog, in welchem auf die segensreiche Wirksamkeit des Vereins hingewiesen und an die Juden Zürichs der Appell gerichtet wurde, diese Bestrebungen zu unterstützen. Hierauf gab das unter der Leitung von L. Pugatsch stehende Jüd. Jugendorchester einige Proben seines Könnens. Man schätzte es sehr, wieder einmal hebräische und jüd. Musik zu hören, die Wiedergabe durch das Jugendorchester war vorzüglich. Frau Jeanne Mark erfreute das Publikum mit einigen Liedern, während Hr. Schachnowski vom Verein Yiddisch-Dramatische Kunst Schalom Alechems Purimerzählung „Zwei Toite" las — besser gesagt — lesen wollte, denn das Publikum zeigte sich derart undiszipliniert, daß die an sich ausgezeichnete Vorlesung nicht die verdiente Würdigung finden konnte. Den unbestreitbar größten Erfolg erzielte ein von einer Anzahl Kinder aufgeführtes Purimtanzspiel, einstudiert von Sonja Markus. Wie ausgelernte und ausgewachsene Ballerinen schwebten die Kleinen über die Bühne und führten in anmutigen Bewegungen ihren reizvollen Reigen aus. Die Klavierbegleitung besorgte in gewohnt sicherer Weise Frl. M. Pugatsch. Gegen Mitternacht besetzten die Mitglieder des Orchesters Rewinzon die Bühne, um bis in die Morgenfrühe unermüdlich zum Tanze aufzuspielen.
Dr. Wzm.

## Kinderball in St. Gallen.

St. Gallen. Ein Kinderball hat immer das an sich, was den Bällen der „Großen" meistens mangelt: Ungetrübte Stimmung von Anfang an! Welcher Jubel im großen Saale des Hotels „Schiff", welche Freude und Begeisterung unter unseren Kleinen, die mit glänzenden Augen und hochroten Backen den Geschehnissen auf der kleinen Bühne folgten, deren reichhaltiges Programm viel Vergnügen bereitete. Was diese kleinen Mädels und Buben aber auch alles darboten! Einen Purim-Prolog, prächtig vorgetragen durch die zehnjährige Susy Fichmann aus St. Moritz, eine Purim-Begrüßung durch die gleichaltrige Paula Künstler und einen Epilog durch die sechsjährige Miriam Richter. Es traten aber noch viele andere Kinder an die Rampe, wovon sich Ruth und Miriam Flacks besonders hervortaten. Einige kleine Turner zeigten „halsbrecherische" Kunststücke, balletgekleidete Mädchen führten einen Reigen auf und ein Theaterstück, das sich „Der Streit der Kleinen" betitelt, gab verschiedenen Eltern über bisher verborgen gewesenes Schauspielertalent ihrer Kleinen zu denken. Und nachher saßen die Kinder am langen, festlich gedeckten Tische bei Schokolade und Kuchen und betrachteten andächtig die erhaltenen Geschenke. Und dazu spielte die Kapelle einschmeichelnde Weisen und festigte im empfänglichen Gemüte unserer Kleinen die Erinnerung an einen herrlich verbrachten Nachmittag, um den sich der rührige jüdische Frauenverein St. Gallen, vor allem aber die Damen Mirelmann und Lichtenstein verdient gemacht haben.
J. Wr.



## Modeschau Grieder-Doelker.

Die Grieder-Doelker Schau, der Clou aller modischen Veranstaltungen, welche die neue Saison einzuweihen pflegen, stand ganz im Zeichen des Schnees. Doch dieses, für Tram und Auto so hinderliche Element, beeinträchtigt die Schaulust der Frauen keineswegs. Im Gegenteil! Der Kontrast zwischen Schnee und Frühlingsvisionen birgt Reize, die es auszukosten gilt. Um es gleich vorweg zu sagen, die Mode ist für einmal nicht mit umstürzlerischen Ideen durchsetzt. An neuen Gedanken gebricht es ihr jedoch keineswegs und ihre charmanten, witzigen und geistreichen Einfälle sind zahlreich. Aber sie kapriziert sich auf Details. Kleinigkeiten rückt sie ins Rampenlicht, während die große Linie nur unwesentlich beeinflußt wird. Und auch der Tradition geht sie ein klein wenig zu Leibe. Der Einheitlichkeit im Farbenspiel der Kleider, diesem wohlbehüteten Fundament aller Toiletteneleganz, werden vielfach nicht unbedeutende Konzessionen gemacht. Mit zum Interessantesten was diese Revue von den zukünftigen Dingen der Mode verrät, gehört die Hosenkleidung. Ganz schüchtern hat sie sich vom Boudoir der Dame in den Salon geschlichen, um da weibliche, und was wohl ebenso wichtig ist, männliche Gunst zu erringen. Ein schwarzes Spitzenensemble auf weissem Grund, weite Beinkleider, samt kurzärmliger Corsage und Schal, erregen viel Bewunderung — und Widerspruch. Nicht minder auch die kecken Strandgewänder, bei denen riesenhafte Hüte die Rolle des Sonnenschirmes übernehmen. Die Struktur der Tageskleider bleibt immer noch einfach. An geraden Formen beginnt die Mode neuerdings gefallen zu finden, weswegen sie wohl auch den korrekten Tailleur mit glattem Rock oder Faltenpartie wieder zu protegieren beginnt. Eine manchmal überraschende Einfachheit solcher Jackenkleider wird durch reizende, mit komplizierten Jours durchsetzte Blusen, belebt. Einmal erscheint auch eine schottisch gemusterte Bluse, wie denn überhaupt schottische Stoffe jeglicher Art viel Verständnis finden. Die Mäntel zeigen sich zumeist gürtellos, gerade oder leicht in der Taille geschweift. Von ausgesprochenen Modefarben läßt sich weder für Mäntel noch auch für die andauernd mehr und mehr beliebten Wollkleider reden. Jersey und Jersey-Tweed sind neben Wollmarocain- und Georgette andauernd interessant. Immer mehr bedeutet der Nachmittagsgenre eine Anlehnung an die gelösten, phantastischen Formen abendlicher Eleganz. Bei den stoffreichen Kleidern ist das liebevolle Eingehen auf schmückende Einzelheiten bedeutsam. Lingeriegarnituren erleben eine große Vogue, und Valenciennespitzen werden mit bemerkenswertem Raffinement verwendet. Zuweilen durchbrechen sie unvermutet die Schwärze eines Aermels oder schaukeln unter einem Rocksaum hervor. Kleine Bänder, Schleifchen und allerlei flatterndes Zeug erheitern die Corsagen, während Tunikas, Schößchen, schmale auf- und absteigende Stufenvolants am Jupe immer wiederkehren. Aus bedruckter Seide entstehen elegante Jackenensembles, zum Ueberfluß noch mit Pelz beschwert. Gleichsam als Vorschuß auf den Frühling erscheint ein weisses Musseline-plumtis-Kleid und mit Spaß sieht man das Alte wieder lebendig werden. Ueberhaupt Broderie, besonders Broderie anglaise, zeigt sich in hundert Varianten, an Blusen, Kleidern und auch am Handschuh. Von der Abendmode läßt sich nur Schmeichlerisches sagen, sie ist im höchsten Maße graziös und ebenfalls ohne bestimmte Farbenvorliebe. Immerhin stattet sie weiße Kleider mit besondern Reizen aus und spart nicht mit Simili und Hermelin. Auch hier haben Details das Wort. Blumen, fliegende Schals und Rüschen spielen sich auf. Der Farbfleck eines Handschuhs fasziniert die Blicke. Irgend etwas umspielt die Arme oder sie hüllen sich ein in ein ärmelloses Abendjäckchen, das mit seiner rosa Velourchiffonkrause an verklungene Zeiten gemahnt. Die Hüte sitzen keck aus dem Gesicht zurück; in weicher Linie umschließen sie die Kopfform.

Die Schuhmode gipfelt in eleganten Sandalenmodellen für den Abend. Tagesmodelle sind vorwiegend braun und schwarz, geschnürt oder mit Schleifchen besteckt. Doelker zeigt Formen von erlesenem Geschmack.

Unendlich kompliziert und unentbehrlich sind die Böhny-Handschuhe. Morgens, mittags und abends begleiten sie die Dame, um ihre Hände zu wärmen, zu schonen und zu verschönern.
G.-F.

# Zu den Zürcher Stadtratswahlen am 15. März 1931.

## Für die freisinnige Partei!

Belanglose Worte, falsche Einstellung von einzelnen Angehörigen einer Partei, werden gerne der ganzen Partei oder Bewegung angekreidet. So wurde Ihnen von sozialdemokratischer Seite letzte Woche zu obigem Thema geschrieben „auch diejenigen Parteien (gemeint sind die bürgerlichen, spez. freisinnigen und demokratischen Parteien) bewerben sich um die Gunst der jüdischen Wähler, die sonst das ganze Jahr hindurch sehr wenig Interesse für uns bekunden" und ferner „es sei die sozialdemokratische Partei die einzige, die einen scharfen Trennungsstrich gegenüber dem Antisemitismus gezogen habe".

In Wahlzeiten werden viele ungerechte Anschuldigungen erhoben und alle haben darunter zu leiden. Leider vergessen viele Juden Zürichs, daß die freisinnige Partei seit alten Zeiten die Glaubens- und Gewissensfreiheit verteidigte. Die freisinnige Partei hat auch schon wiederholt Juden gewählt. Es sei z. B. an die Wahl von Hrn. Dr. *Goetschel* in den Nationalrat, von Hrn. Dr. *Mamelok* zum Oberrichter, oder von Hrn. Dr. *Rhonheimer* zum a. o. Staatsanwalt und Bezirksanwalt u. a. m. erinnert.

Und was den Antisemitismus im allgemeinen betrifft, so ist es Tatsache, daß man in sozialistischen Beamten- und Arbeiterkreisen zum mindesten ebenso oft antisemitische Aeußerungen zu hören bekommt, wie in gut bürgerlichen. Wenn z. B. ein jüdischer Arbeitgeber mit dem christlichen in Konkurrenz tritt bezüglich unsozialer, ungerechter Behandlung der Arbeiter oder Angestellten, dann heißt es nicht: mein Arbeitgeber hat sich schlecht benommen, sondern es heißt: „de ch.... Jud". Von einem Einflusse der leitenden Persönlichkeiten der Sozialdemokratie hat man also in dieser Hinsicht noch gar nichts gemerkt. Der Antisemitismus des Arbeiters wirkt sich im Gegenteil brutaler aus, weil das Vorurteil gepaart ist mit dem Haß und Neid der ihm gegen den Arbeitnehmer, dem sogen. Kapitalisten, eingeimpft wird.

Der Wähler jüdischen Glaubens (oder wenn er Freidenker ist, jüdischer Abstammung), wird aber schon deswegen der freisinnigen Partei *Treue bewahren* und am 15. März die *freisinnige Liste 5 wählen*, weil die Juden der Schweiz *Männern des Freisinns ihre Gleichberechtigung* zu verdanken haben. Ohne diese Männer, wie z. B. Augustin Keller, Feer-Herzog, Welti, Brentano, Schwarz etc., die in Wort und Schrift zusammen mit meinem Großvater, dem Lehrer Marcus Dreyfus, für die *Emanzipation, für ein menschenwürdigeres Dasein der Juden gekämpft* haben, wäre die Nacht im Kanton Aargau noch lange Nacht geblieben! *Es gibt auch heute noch mutige, überzeugungstreue Männer in den freisinnigen Reihen,* die für Glaubens- und Gewissensfreiheit, für den sozialen Aufstieg *aller* tüchtigen Elemente des Volkes Opfer bringen würden, wie z. B. Feer-Herzog, der am Schluß seines ausgezeichneten Votums bei Behandlung der Emanzipationsfrage gesagt hat: „Es könnte dem aargauischen Großen Rate keine größere Ehre widerfahren, als wenn er wegen Erlaß eines Gesetzes über die Einbürgerung seiner Israeliten abberufen würde".

So lange die Worte des Liedes von Franz Schubert: „Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe wird sein, wenn sich die Menschen von Selbstsucht befrei'n" nicht in der ganzen Welt Geltung haben, wird es immer Vorurteile geben. Wo aber Situationen entstehen, wie kürzlich in dem freiheitlichen Genf, dann sollten *die Juden selbst für Aufklärung in der Oeffentlichkeit sorgen.* Die *Indifferenz* (um nicht ein anderes Wort zu gebrauchen), mit welcher die Juden Genfs dem antisemitischen Spiel eines Oltramare und seines „Pilori" rat- und *tatlos* zusahen, war nicht sehr erhebend.

*Max Dreyfus-Dreyfus.*

## Warum sozialdemokratisch?

Der Wahlkampf für die Bestellung des Kleinen und Großen Stadtrates von Zürich ist nun mit voller Schärfe im Gange und angesichts der zugespitzten Mehrheitsverhältnisse im städtischen Parlamente arbeiten alle Parteien mit allen Argumenten und Schlagworten. Der jüdische Wähler, der sich nicht zum vornhinein durch eine Parteizugehörigkeit gebunden fühlt, wird aber bei seiner Entscheidung nicht auf die Wahlkampagne allein abstellen, sondern ruhig und sachlich prüfen, welcher Partei er auch als Jude seine Stimme geben kann. Die freiheitliche Regenerationsperiode, welche u. a. die Glaubens- und Gewissensfreiheit in die Verfassung brachte, ist heute bei allen bürgerlichen Parteien zweifellos abgeschlossen und wenn wir objektiv prüfen, wie sich die heutige Generation zu jüd. Fragen stellt, so darf wohl festgestellt werden, daß die bürgerlichen Parteien nicht gerade judenfreundlich — wir behaupten nicht antisemitisch — eingestellt sind. Beispiele dafür gibt es genug, man denke nur an die Niederlassungs- und Einbürgerungspraxis, an den Sabbatdispens, man könnte auch an den Erlaß des Schächtverbotes erinnern, das wahrlich keine Zierde der schweizerischen Bundesverfassung ist.

Der aufrechte Jude wird aber die Haltung der Parteien vor allem auf ihre Einstellung zum Antisemitismus hin untersuchen, denn es handelt sich dabei um Probleme, die über die kleinen, wirtschaftlichen Interessen hinaus unser Menschentum und unsere Menschenwürde berühren. Und hier wird der jüd. Wähler nicht außer Acht lassen können, daß die Sozialdemokratie in allen Ländern, vornehmlich in Deutschland, das stärkste Bollwerk gegen das Hakenkreuzlertum darstellt. Hätten wir in Deutschland nicht eine festgefügte sozialdemokratische Partei, wer weiß, wie es um das Judentum in Deutschland heute bestellt wäre! Auch die sozialdemokratische Partei der Schweiz und insbesondere Zürichs, hat in dieser Beziehung eine durchaus korrekte Haltung eingenommen und die sozialdemokratische Presse hat schon oft genug, gegen „Antisemiteleien" scharf Stellung genommen und den Antisemitismus immer als Kulturschande gebrandmarkt.

Die sozialdemokratische Partei hat in ihren Reihen, ohne Rücksicht auf Rasse und Glauben, dem Tüchtigen das Fortkommen ermöglicht und erleichtert, dafür besitzen wir in Dr. Farbstein ein prächtiges Beispiel, dem alle Aemter und Ehren offen stehen. Und schließlich wollen wir nicht übersehen, daß der mehrheitlich sozialdemokratische Stadtrat die Geschicke der Stadt Zürich anerkanntermaßen gut geleitet hat, sodaß auch vom allgemein politischen Standpunkt aus kein Anlaß besteht, hierin eine Aenderung eintreten zu lassen. Aus den angeführten Gründen kann man dem jüdischen Wähler mit voller Ueberzeugung empfehlen, am 15. März die sozialdemokratische Liste 4 einzulegen.

*Dr. H. Witzthum.*

# Mit anderer Leute Geld, mit den Geistes-produkten ihrer Vorgänger

renommiert das heutige **rote Regime,** um das Volk zu blenden, um am Ruder zu bleiben und mit den **bürgerlichen Steuergeldern sozialistischen Klassenbegünstigung** zu treiben.

Soll das **Bürgertum** das **einfach hinnehmen** und zuwarten bis Handel, Industrie Gewerbe und bürgerlicher Mittelstand in den heutigen schweren Krisenzeiten dann noch durch **unerträglichen Steuerdruck** ganz erdrosselt werden?

Nicht erst nach der Tat hält der Schweizer Rat! Nein! **Heute,** solange es noch Zeit ist, solange die **Gefahr** durch Maßhalten mit den öffentlichen Mitteln noch abgewendet werden kann, wollen wir zum Rechten sehen und die **bürgerliche Mehrheit** wieder herstellen!

Dabei muß die Partei, welche insbesondere **Mittelstand, Handel, Gewerbe, Industrie, Wissenschaft** durch sachkundige Männer zu vertreten in der Lage ist, in nachhaltiger, kräftiger Weise ihren Einfluß ausüben können. Das ist die

# Freisinnige Partei

Sie zu stärken sei unsere Lösung. Es steht Grosses auf dem Spiele. Keiner versäume den Gang zur Urne mit

# LISTE 5

**In die Zukunft schauende Bürger**

# Zeichnet die Listen gegen den Kalender Blanko-Tag!

## Pessach-Hilfsaktion der Agudas Jisroel.

Aus dem Agudas Jisroel-Bureau in Zürich wird mitgeteilt: Unsere Mazzot-Aktion ist in vollem Gange und Spenden laufen täglich ein; aber auch die Gesuche aus vielen Ländern um Mazzot-Spenden mehren sich ungeheuer. Wir danken allen, die güt. Herzens sind und uns helfen, unsere armen Brüder und Schwestern zu unterstützen, welche sich in unbeschreiblich großer Not befinden. Tausende dieser armen, unglücklichen Menschen vertrauen auf die alljährlich von neuem bewährte Güte unserer schweiz. Glaubensgenossen und hoffen für den nahestehenden Pessach, wenigstens so viel Mazzot von uns zu erhalten, daß sie an den Sederabenden ihre religiöse Pflicht erfüllen können. Sie sollen nicht enttäuscht werden. Wir wollen alle unsere Kraft einsetzen, um rasche, tätige Hilfe ihnen zu bringen. Für Sovjetrußland, wo die Not unter den religiösen Glaubensgenossen ungeheuer groß ist, wollen wir Lebensmittel von 5 und 10 Kilo Paketen schicken, wenn wir die nötigen Mittel hierfür aufbringen. Es ist ihnen alles, was für die Pessachfeiertage als Nahrungsmittel gebraucht werden darf, willkommen, wie Mehl, Zucker, Kakao, Wurst, Tomor, Butter etc. Die geistigen Führer des Ostens gestatten sogar ausnahmsweise Hülsenfrüchte, wie Reis und Bohnen für den Pessachunterhalt dorthin zu senden. Auch von privater Seite können diese Liebesgabenpakete gemacht werden und wir sind gerne bereit, nähere Anweisungen über den Versand solcher Sendungen zu geben. Die Pakete dürfen jedoch keine Zettel oder Stempel mit dem Vermerk „Koscher" oder sonstige Mitteilungen enthalten. Da die Pakete mindestens 10 Tage unterwegs bleiben, so ist der Versand solcher Liebesgaben nunmehr schleunigst vorzunehmen. Wir appellieren im Namen der unzähligen Familien, die sich im tiefsten Elend befinden, um rasche Hilfe. Diejenigen, die ihr Scherflein noch nicht beigetragen haben, mögen dies raschmöglichst nachholen, wenn sie nicht wollen, daß diese armen jüdischen Menschen ohne Mazzot und ohne die allernötigsten Lebensmittel bleiben und an den Pessachfeiertagen hungern müssen. Wir sind uns indessen bewußt, daß unsere Schweizer Juden, wie immer, Herz und Hand weit öffnen werden, um unsere Sammlung kräftig zu unterstützen und bitten, weitere Zuwendungen auf unser *Postcheckkonto VIII 3732* einzuzahlen.

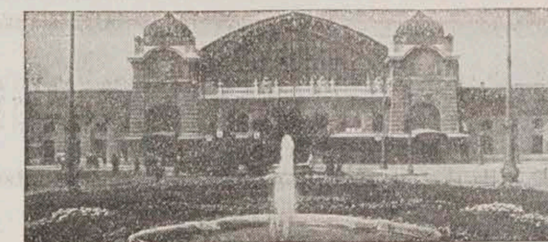
## Verminderung der jüdischen Einwohner in der Schweiz.

In JPZ Nr. 636 haben wir bereits die vom Schweizerischen Evangelischen Pressedienst zusammengestellten Zahlen der neuen Konfessionsstatistik nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1930 gemeldet. Darnach zählte man 1930 total 18,478 Juden in der Schweiz (1920: 20,979). Die Juden haben somit um 2501 Köpfe abgenommen, was einer Verringerung um 11,91 Prozent entspricht. Eine geringe *Zunahme* erfuhren die Juden in einer Reihe von Krisenkantonen, so in Appenzell A.-Rh. und I.-Rh., im Thurgau. Auch in Graubünden, Schaffhausen, Baselstadt, Tessin und Wallis ist ihre Zahl gestiegen. Die absolut stärksten Rückgänge weisen auf: Zürich 839 Köpfe weniger, Bern 444 Köpfe weniger, St. Gallen 419 weniger, Aargau Abnahme um 99, Waadt Abnahme um 47, Neuenburg um 304 und Genf um 584.

## Vortrag Dr. Emil Bernhard Cohn in der „Vereinigung für soziale und kulturelle Arbeit im Judentum".

Zürich. Unter dem Titel „Die jüdische Emigration" und durch die Ausführungen des bekannten jüdischen Dramatikers Dr. Emil Bernhard Cohn, fand eines der wichtigsten jüdischen Probleme klare Aussprache. Die jüd. Emigration ist nicht bloß eine neuzeitige Erscheinung, sie ist dasjenige, was in der Wanderung des Judentums, in dem Drange sich freier bewegen zu können, seit Aegypten, Kanaan, Alexandrien und Spanien seinen Ausdruck findet. Ein geistiger habitus, den das Judentum infolge des Druckes aufgenommen hat. Die Marksteine der neuzeitigen Emigration, die in der Hauptsache von dem Osten nach Amerika sich bewegt, sind die Pogrome von 1871, 1904 (Kischinew) und der Weltkrieg. Herr Dr. Cohn analysiert feinfühlig die Struktur dieser Emigration und frägt nach der Möglichkeit, wie das jüd. Volk seine in zwei verschiedenen Strukturverhältnissen sich ergebende Emigration regeln könnte. Aeußerlich reguliert ist die durch die Emigdirekt und ähnliche philanthropische Organisationen geleitete, die gestützt auf das amerikanische Judentum und den U.S. die Immigrierten von dem New Yorker Sammelbecken, an dem die meisten doch haften blieben, in Siedlungen wie Texas abzulenken. Der Instinkt der Juden geht auf kompakte Immigration, auf eine Sammlung in neuem Lande, denn nur eine durch Sammlung bewirkte Immigration vermag die geistige Vernomadisierung des Judentums, die durch die zerstreuende Tendenz der JCA, Emigdirekt u. a. schließlich bewirkt wird, aufzuheben. Die einzige Bewegung, die der zerstreuenden Tendenz entgegen steht, ist die zionistische. Sie ist der Aufstand derer, die sammeln wollen gegen die, die zerstreuen. Sie macht aus dem Problem der Emigration ein moralisches, in dem sie uns vor die Frage drängt, wie wir es zu einer kompakten Siedlung bringen können. Es wird uns der Vorwurf des seelischen Nomadentums gemacht. Mit welchem Unrecht! Man sagt sogar, wir seien nach Babylon gewandert, wir sind aber nie gewandert, sondern gewandert worden, mit dem Hohelied der Heimatsliebe (al naharot babel ...), mit der hebräischen Sprache, sowie mit der durchgehenden Gesetzlichkeit der 613 Gebote. Dies alles haben wir bewahrt als Gegenstück einer geistigen Vernomadisierung. Weil es aber auch geistig vernomadisierte Juden in Mitteleuropa gibt und weil die Gefahr einer geistigen Vernomadisierung bei einer zerstreuenden Immigration unvermeidlich ist, darum liegt der Kernpunkt des Emigrationsproblemes in der Frage ob Zerstreuung oder Sammlung. Die Juden zu sammeln, gleich wo mit der Aufgabe müssen wir uns dem Emigrationsprobleme zuwenden. Siedlungsmöglichkeiten sind vorhanden. In großem Maße in Palästina mit Transjordanien, in Südamerika, Brasilien, Argentinien, unüberblickbare riesige Territorien in Peru, das die denkbar besten klimatischen Verhältnisse besitzt. st.

# Empfehlenswerte FIRMEN in BASEL


Bundesbahnhof

## Schweiz. Israelit. Altersasyl, Lengnau.

*Lengnau.* Die Stelle eines Verwalters im Schweiz. Isr. Altersasyl ist zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn ein tüchtiges Verwalterpaar, schweizerischer Herkunft, sich finden ließe, das mit Liebe und Pflichteifer diesen Posten, der eine Dauer- und Lebensstellung bietet, auszufüllen willens wäre. (Näheres siehe Inserat.)

## Semesterschluß in der Jeschiwah Montreux.

*Montreux.* Interessenten seien darauf aufmerksam gemacht, daß kommenden Donnerstag (19. März) in der Schweizer. Jeschiwah „Ez Chajim" in Montreux das Semester mit öffentlichen *Prüfungen* abgeschlossen wird. Eltern der Schüler und Freunde der Anstalt sind zu diesen Prüfungen eingeladen. (Siehe Inserat.)

## Aktion gegen die Kalenderreform.

Zürich. Die Unterschriftenbogen gegen den Blankotag, welcher durch die Kalenderreform des Völkerbundes eingeführt werden soll, gelangen in diesen Tagen in Zirkulation und die jüdische Bevölkerung Zürichs wird gebeten, die Sammler freundlich zu empfangen.

**Fortsetzung der Schekelaktion.** Die Landesschekelkommission erläßt an die Zionisten der Schweiz einen Aufruf, trotz der Verschiebung des Zionistenkongresses die Schekelaktion nicht einzustellen, da eine Stärkung der Organisation notwendig ist, um den nächsten Kongreß repräsentativ zu gestalten.

**Arbeitsgemeinschaft jüdischer Jugendvereine, Zürich.** Diesen Sonntag abend, punkt 8.30 Uhr, liest im Jugendheim Hornergasse 12, Herr Schachnowsky aus den Werken von Schalom Alechem vor. Wir erwarten viele Zuhörer. F. W.

**Verein „Yiddisch-Dramatische Kunst", Zürich.** Dienstag, den 17. März, findet abends 8.30 Uhr, in unserem Lokal Restaurant Du Pont, 1. Stock, der 6. Vereinsabend statt. Das Programm sieht für diesen Abend die Vorlesung eines Werkes von David Pinski vor, betitelt: „Jankel, der Schmid", Drama in 3 Akten. Vorangehend eine kurze Einführung über den Autor. Nach der Vorlesung freie Diskussion und Besprechung des Stückes. Nichtmitglieder haben Zutritt.

**Hakoah-Ball, Zürich.** Nur noch eine Woche trennt uns vom großen Jubiläums-Ball des Sportclubs Hakoah. Es kann mit Bestimmtheit mit der Mitwirkung von Frl. Hauser aus St. Gallen gerechnet werden, die den Abend durch Liedervorträge verschönern helfen wird. Frl. Pugatsch übernahm in freundlicher Weise die Begleitung am Flügel. Herr Oeggel vom Zürcher Stadttheater wird uns mit einigen Vorträgen aus seinem reichen Repertoire erfreuen. Das Jüd. Jugendorchester sorgt seinerseits für musikalische Unterhaltung. Daß natürlich ein Stimmung bringender Conférencier nicht fehlen wird, versteht sich am Rande. Schließlich seien noch unsere Junioren erwähnt, die rassige Fußball-Bilder vorführen werden. Der Vorstand bittet, die verehrten Ballbesucher, sich die Eintrittskarten im Vorverkauf zu sichern. Die Vorverkaufsstellen befinden sich bei M. Horn, Zigarren, Bahnhofstr. 77; Maison Evelyne Modes, Badenerstr. 134; Frau Kurz, Hohlstr. 7 und Metzgerei Adass, Löwenstr. 12. Der Eintrittspreis beträgt im Vorverkauf nur Fr. 2.50, an der Abendkasse Fr. 3.—.

**Jüdischer Turnverein Zürich.** Letzte Anmeldungsfrist für den unentgeltlichen Kurs für turnerischen Vorunterricht von drei Monaten auch für Nichtmitglieder Montag, den 16. März, Turnboden Kernstraße oder Postfach Außersihl. An letztere Adresse auch Anmeldungen für Tennis. Das letzte Handballspiel gegen Young Fellows mußte wegen Krankheit und Absenzen forfait gegeben werden.



## Purimbälle in Basel.

Basel. Als angenehmes Nachspiel zur Fastnacht fanden am vorletzten Samstag und Sonntag die von zusammen rund 1300 Personen besuchten Purimanlässe des rührigen Vereins „Erholung" statt. In den Sälen des Kasinos fanden sich zahlreiche Masken ein, die zum Teil sehr originell kostümiert waren. Eine vorzügliche Tanzmusik spielte ununterbrochen zum Tanze auf und schuf die denkbar fröhlichste Stimmung. Das Preisgericht hatte angesichts der unübersehbar großen Zahl der Kostümierten keine leichte Arbeit, die schönsten Masken herauszufinden, doch hat es sich seiner Aufgabe mit Geschick entledigt.

Auch für die Kinder hatte der Verein „Erholung" in denkbar bester Weise gesorgt. Am Sonntag nachm. wurde den vielen Kleinen unter der Devise „Ein Schulbesuchstag" ein prächtiges Programm geboten, das auch eine begeisterte und freudige Aufnahme fand. Polo Mayer leitete die Darbietungen als Conférencier vorzüglich und mit viel Witz. Als erste Nummer wurde eine Kleinkinder-Schulklasse vorgeführt, wobei aber nicht trockene Schulweisheit verzapft, sondern ein anmutiges Singspiel vorgeführt wurde, in dem sogar die Schlager (gesungen von einem noch nicht schulpflichtigen „Pärchen"), „Zwei Herzen im Dreivierteltakt" und „Auch du wirst mich einmal betrügen" vorkamen. Die Verfasserin dieses Singspiels, Dora Drujan, verdient volles Lob, auch die zweite aufgeführte Nummer war von ihr verfaßt und trefflich einstudiert. Im Mittelpunkte standen da die „Drei Musketiere", nach welcher Melodie sechs flotte Handwerksburschen dem Publikum Gesang, Tanz und Rezitation vorführten. Eine weitere Klasse bildete eine tüchtige Gruppe des Jüd. Turnvereins, eine andere Klasse führte eine humoristische Schulstunde vor, eine Mädchenklasse brachte „Bonzo im Wunderland" und als Abschluß folgte ein vorzüglich getanzter Delibes-Walzer. Frl. Jamanek, vom Stadttheater, hatte die Tänze trefflich einstudiert. Nach Abwicklung des sehr beifällig aufgenommenen Programms überreichte der Präsident des Vereins Erholung, Hr. Rudolf Löb, Hrn. Edy Bloch eine wohlverdiente Anerkennungsurkunde und ein Blumenarrangement als Dank für die Organisation des Kinderfestes. Die Kleinen verbrachten dann die restliche Zeit mit Tanzen und zogen um 6 Uhr nur ungern nach Hause, war es doch für sie ein ereignisreicher Nachmittag gewesen. Als Abschluß der Purimanlässe fand ein gediegener Backfischball statt, der sich eines guten Besuches erfreute.

**Purimfeier in Basel.** Am 3. März luden die beiden Vereine „Schomre-Thora-Jünglingsverein" und „Agudas Jisroel-Mädchengruppe" zu der diesjährigen Purim-Feier im großen Saal der Safran-Zunft. Der Conférencier (J. Nordmann, Zürich) begrüßte die Gäste, worauf Sylvain Lang, den bereits traditionel gewordenen Prolog, von ihm selber verfaßt, vortrug, der mit großem Applaus quittiert wurde. Es folgte nun eine Theater-Aufführung von der Mädchengruppe mit den Damen: Schwarz, Siegelbaum, Lewy und Goldschmidt. Sodann betrat Herr A. Siegelbaum die Bühne und gab zunächst eine eigene Komposition zum Besten nebst dem bekannten jüdischen Lied „Eli, Eli", vortrefflich von Herrn Tennenbaum begleitet. Herr Siegelbaum, der sich dem Verein für diesen Abend freundlich zur Verfügung stellte, verfügt über eine angenehme, reine Tenorstimme. Nach der Pause folgte das Theaterstück vom Schomre-Thora Jünglingsverein. Die Regie lag in den Händen des bekannten Schauspielers des Basler Stadttheaters Karl Kusterer. Stud. med. A. Gimpel spielte in dem Stück „Pinkas u. Cie." die Rolle des Teilhabers. Als Schlußnummer war nun Herr Karl Kusterer angesagt, der mit einigen humoristischen Vorträgen die Zuhörer in seinen Bann zog. Zuerst richtete er sein Wort an die Damen, um ihnen etwas „von der schlanken Linie zu erzählen", auch seine Geschichte „Wie die Schweiz zu einer Republik wurde", mit „Friedrich Wilhelm Tell" in der Hauptrolle, wurde mit großem Applaus quittiert. Um 11.30 Uhr konnte nun die schöne Feier geschlossen werden. Auf Wiedersehen am nächsten Purim-Fest. K. H.

**Klavierabend Rudolf Serkin, Basel.** (4. März.) Rudolf Serkins Klavierkunst ist etwas vom Vollkommensten, das man heute hören kann. Dieser phänomenale Spieler besitzt eine Technik von höchster Vollendung und eine mitreissende Kraft der Gestaltung und Verinnerlichung. Daneben ist Serkin auch ein Anschlagskünstler allerersten Ranges. Kein Wunder, daß das Publikum tobte und sich Zugabe um Zugabe von dem durch sein bescheidenes Auftreten außerordentlich sympathischen Künstler erzwang.
Leo Nadelmann.

# Empfehlenswerte FIRMEN in BERN



Bundeshaus.



## Wochen-Kalender.



| März | 1931 | Adar/Nisson | 5691 Gottesdienstordnung: | I. C. Z. | I R. G. Z. |
|---|---|---|---|---|---|
| | | | Eingang 6.05 | | |
| 13 | Freitag | 24 | Freitag abends | 6.15 | 6.05 |
| 14 | Samstag | 25 | Predigt morg. | 9.00 | |
| | | | nur im Betsaal nachm. | 4.00 | |
| 15 | Sonntag | 26 | | | 5.40 |
| 16 | Montag | 27 | | | |
| 17 | Dienstag | 28 | | | |
| 18 | Mittwoch | 29 | Wochentag: morg. | 7.00 | 6.45 |
| 19 | Donnerstag | 1 | abends | 6.15 | 5.40 |

Sabbat-Ausgang:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Zürich und Baden | 7.10 | Endingen und Lengnau | 7.10 | St. Gallen | 7.07 |
| Luzern | 7.12 | Basel u. Bern | 7.15 | Genf u. Lausanne | 7.21 |
| | | | | Lugano | 7.09 |

# FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

**Geboren:** Ein Sohn des Herrn Alfred Blum-Heller, Mulhouse.

**Bar-Mizwoh:** Leo, Sohn des Herrn Ludwig Weil, in Basel.

**Vermählte:** Herr Dr. Ferencz Neumann, Assistenzarzt, Budapest, mit Frl. Bertha Rosenkranz, Zürich.

**Gestorben:** Herr A. J. Rothschild-Hirschler, 69 Jahre alt, in Zürich. Herr Emanuel Wyler-Moos, 87 Jahre alt, in Basel. Frau Arthur Lévy, 32 Jahre alt, in Bern.

## Schweiz. Israelit. Alters-Asyl Lengnau (Aargau)

### Verwalterstelle

Die Stelle der Verwaltung (Hauseltern) unserer Anstalt wird hiermit zu baldiger Wiederbesetzung ausgeschrieben. Es ist erwünscht, aber nicht Bedingung, dass der anzustellende Verwalter auch die religiösen Funktionen (Vorbeten u. Schiurlernen) mit übernimmt.

Reflektiert wird auf tüchtige, erfahrene Arbeitskräfte, die Verständnis für die Psyche des Alters haben, insbesondere solche, die in ähnlichem Milieu schon tätig waren.

Anfangsgehalt bei freier Station Fr. 3,000.—.

Anmeldungen sind bis spätestens 25. März 1931 an den Präsidenten des Schweiz. Israelitischen Altersasyl Lengnau Herrn **Dr. Guggenheim, Fürsprech in Baden,** (Schweiz) zu richten

## Hilfsverein für jüd. Lungenkranke in der Schweiz

Von Herren **Brüder Bär, Zürich,** erhielten wir eine Spende von

**Fr. 500.-**

die wir hierdurch herzlichst verdanken.

DER VORSTAND.




# An die jüd. Mitbürger!

**Es ist Pflicht jedes jüdischen Mitbürgers,** anläßlich der am 15. März stattfindenden Neuwahl des Zürcher Stadtrates und des Großen Stadtrates die **sozialdemokratischen Listen** einzulegen:

1. **Weil** die Sozialdemokraten überall mutig einstehen für die Gleichstellung aller Bürger, ohne Unterschied der Konfession oder Abstammung.

2. **Weil** die Sozialdemokraten den Antisemitismus als Rückkehr zur Barbarei und als Hohn auf die Zivilisation verurteilen,

3. **Weil** die jüdischen Mitbürger die Sturmzeichen am politischen Himmel erkennen und gegen die Wiederaufnahme mittelalterlicher Judenverfolgungen durch die Bourgeoisie des Auslandes protestieren,

4. **Weil** die Sozialdemokraten des „roten Zürich“ vollauf bewiesen haben, daß sie es vorzüglich verstehen, ein so großes Gemeinwesen zum **Wohl und zum Segen der Gesamtheit** zu fördern.

5. **Weil** bürgerliche Ratsherren durch gelegentliche antisemitische **Ausfälle** im Ratssaale den jüdischen Wählern den Fingerzeig gegeben haben, was sie von einem mehrheitlich bürgerlichem Regime zu erwarten hätten,

6. **Weil** die Sozialdemokraten bestrebt sind, durch Uebung größter Toleranz und durch Befolgung einer weitherzigen Einbürgerungspraxis der Stadt Zürich die Eigenschaft einer wohlgeordneten, öffentlichrechtlich gesicherten Heimstätte zu wahren.

**Darum stimmen jüdische Wähler für die unveränderte**

# Sozialdemokratische Liste 4

und für die fünf Sozialdemokraten im engeren Stadtrat:

**Dr. Emil Klöti**
**Jakob Baumann**
**Jean Briner**
**Jakob Gschwend**
**Bernhard Kaufmann**

Stadtpräsident:

**Dr. Emil Klöti**